

Movi*



* kurz für movimento = Bewegung

WORAN GLAUBST DU?

Thema

HAT UNSERE KIRCHE ZUKUNFT?

SPIELE

GOTT IST RELAXED

Wie Kinder Gott entdecken können

ME, MYSELF – AND GOD!?

Praxisbausteine

SIND DIE ÜBERHAUPT NOCH RELIGIÖS?!

Spirituelle Andockpunkte für Jugendliche

GLAUBWÜRDIGES UND FRAGWÜRDIGES

Infos, Arbeitshilfen und Gesprächsanlässe

EIN NEUES BUCH MIT SCHÖNSCHRIFT FÜLLEN

Ein Erwachsener findet zum christlichen Glauben.

KÖNNEN WIR EUCH GLAUBEN?!

Prävention ist eine Frage der Glaubwürdigkeit

WILLKOMMEN IN DER JUNGEN KIRCHE!

Vorstellung der neuen Seelsorger

COME2STAY

Messe feiern. Jung. Vielfältig. Persönlich.

WORAN KINDER UND JUGENDLICHE GLAUBEN

Glaube als Entwicklung

NIKO STELLT SICH GOTT VOR

Kirchenmausgeschichte

ALTER MANN MIT WEISSEM BART?!

Woher diese Vorstellung kommt
und wie sie unser Gottesbild prägt

Glaube – darüber spricht man nicht!?

Impulse für Glaubensgespräche

DA WOHNT EIN SEHNEN TIEF IN UNS

Religiöse und weltanschauliche Angebote einschätzen lernen

SICH SCHLAU MACHEN...

Literatur zur Glaubensfrage

GRÜSS GOTT! – JÜDISCH,
CHRISTLICH UND MUSLIMISCH

Der österreichische Feiertagskalender

VERLORENGEHEN UND HEIMKOMMEN

Eine Versöhnungsfeier

WOHIN?

Veranstaltungstipps



Doris ist Chefredakteurin des Movi

Liebe Leserin! Lieber Leser!

Das Thema „Glaube“ zählt zu unserem Kerngeschäft in der kirchlichen Kinder- und Jugendpastoral. Wir möchten junge Menschen für unseren Glauben begeistern, ihnen Orientierung geben und Räume eröffnen, in denen sie eigene Glaubenserfahrungen machen können.

Der heilige Paulus sagt: „Glaube aber ist: Feststehen in dem, was man erhofft, Überzeugtsein von Dingen, die man nicht sieht.“
(Hebr 11,1)

Das trifft auf den Gottesglauben zu und auf das, was wir sonst annehmen und glauben: von der Welt, von der Gesellschaft und auch von uns selbst. Wer glaubt, dass er immer schuld ist, wartet nur darauf, dass es ihn wieder erwischt.

Glaube hat zu tun mit Vertrauen in diese Welt, in mein Leben und mit Vertrauen auf Gott. Dazu muss ich mein Hirn nicht ausschalten. Im Gegenteil. Glaube braucht Ver-gewiss-erung. Ich muss meine Denk- und Glaubensmodelle mit bestem Wissen und Gewissen immer wieder überprüfen auf ihre Gültigkeit und Sinnhaftigkeit und darauf, ob sie das Leben fördern oder einschränken.

Wer so mit sich selbst, Gott und der Welt im Gespräch bleibt, ist einladend für junge Menschen. Die Beiträge in dieser Ausgabe wollen dir Mut machen zur inhaltlichen Auseinandersetzung mit der Frage nach dem Glauben – für dich selbst und gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen. Dazu haben wir viel Hintergrundinformation und passende Praxisbausteine zusammengestellt.

Wir wünschen dir und den jungen Menschen, mit denen du unterwegs bist, viele spannende Momente, in denen es möglich wird, miteinander über euren Glauben zu reden!

Doris

Doris Schmidt
Chefredakteurin des Movi
Referentin für Erstkommunion und Versöhnung

Hat unsere Kirche Zukunft?

Nicht erst Corona fordert uns als Kirche heraus. Schon seit Jahrzehnten müssen wir wahr- und annehmen, dass die Nähe und das Zugehörigkeitsgefühl von Menschen kontinuierlich abnehmen. Zugleich ist das Interesse an spirituellen Ausdrucksformen sehr hoch. Was bedeutet das für uns? Versuchen wir einige Perspektiven in den Blick zu nehmen.

Über alle Traditionen hinweg zeigt sich der Trend, dass das Interesse an und Vertrauen in große spirituelle Institutionen abnimmt. Das hat freilich Gründe und zur Folge, dass sich Menschen ihre eigene individuelle Form von Spiritualität zurechtlegen, meist eine Mischung unterschiedlicher Einflüsse. Im Zentrum allen Suchens steht die Sehnsucht nach Glück, Liebe und Sinn. Doch wie weit weg sind diese Menschen eigentlich vom christlichen Gottesbild und von der Katholischen Kirche, die schon von der Namensgebung her einladend sein will (altgriech. Katholikós = allumfassend)?

Wir müssen als Christ*innen wahr- und annehmen, dass Generationen von Menschen von der Institution Kirche enttäuscht wurden und ihr viele mittlerweile mit Gleichgültigkeit, Interesselosigkeit und Unwissenheit gegenüberstehen. Gift für eine religiöse Institution ist der Verlust von Glaubwürdigkeit.

Kirche als Frohe Botschaft für die Welt

Kirche als Institution wurde errichtet und aufgebaut, um Gottes frohe Botschaft in ihrer lebensbejahenden und menschenfreundlichen Kraft und konkretisiert in Jesus Christus, in allen Zeiten und Kontexten zu verkünden und greifbar zu machen. Das ist ihr Sinn und Auftrag. Wie tragisch, dass viele Menschen kritisieren, dass es einen krassen Gegensatz gibt, zwischen dem, was Kirche predigt und wie Kirche gelebt wird. Viele wenden sich daher ab.

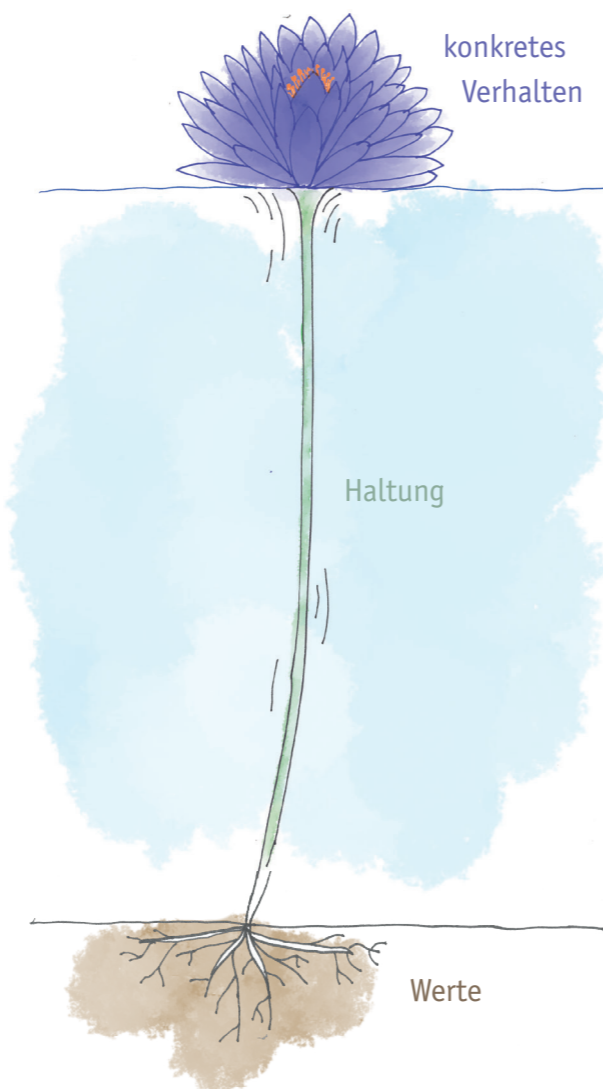
Rückkehr zur Authentizität

Wenn ich Pfarren bei der Entwicklung von Pastoralkonzepten für die Zukunft begleite, verwende ich gerne das „Seerosen-Modell“. Es unterstützt dabei, sich mit Werten, Haltungen und konkretem Verhalten auseinander zu setzen. Werte sind wie die Wurzel einer Seerose. Sie sind fest verankert im Grund. Haltungen sind wie der Stängel unter der Wasseroberfläche. Dieser ist bei Seerosen ziemlich lange, sodass die Blüten auf der Wasseroberfläche beweglich sind, jedoch stets verwurzelt bleiben. Was sichtbar wird, ist konkretes Verhalten. Dieses erwächst aus Werten und daraus abgeleiteten Haltungen.

Sowohl individuell als auch in Gemeinschaft lohnt sich diese Selbstreflexion.

Meist entdeckt man konkrete Haltungen, die den Grundwerten widersprechen und Verhaltensweisen, die so gar nicht zu den eigenen Werten und Haltungen – ob als Person, als Gemeinschaft oder als Institution – passen.

Seerosenmodell (nach Edgar Schein)



Die Frucht dieser Übung ist Authentizität. Christliches Leben wird wieder stimmig und damit: lebensbejahend, menschenfreundlich, Beziehung stiftend und anziehend. Plötzlich gelingt wieder eine bewusste Annäherung an die Ur-Botschaften, die auch nach außen hin sichtbar werden können. Und Kirche wächst.

Werte christlicher Spiritualität

Wir glauben an einen Gott, der uns und alles geschaffen hat. Ein Gott, der Anteil nimmt, mit-fühlt, mit-geht, ein Gott, der da ist, in allem. „Ich bin der Ich bin da“, antwortet Gott dem Mose aus dem brennenden Dornbusch (vgl. Ex 3,14). Gott ist also reine Gegenwärtigkeit. Der Hl. Ignatius ermutigt dazu, Gott in allen Dingen zu finden. Mit offenen Augen und offenem Herzen die Fülle entdecken, die uns umgibt und darin Gott selbst entdecken. Christliche Spiritualität ist eine Aufforderung zu gegenwärtigem Leben. Überall dort, wo ich ganz gegenwärtig bin, kann ich Gott begegnen.

Kirchen könnten in unserer Zeit wieder Schulen für ein Leben in staunender Gegenwärtigkeit, für Achtsamkeit und Mitgefühl werden.

Wie Jesus selbst es gelehrt hat. Solche Schulen gibt es freilich, wir erleben gegenwärtig einen wahren Boom an Achtsamkeits-Trainings und Mindstyle-Magazinen. Allerdings kaum im christlichen Kontext. Haben wir dies zu leben verlernt in unseren Kirchen?

Konsequenzen christlicher Spiritualität

Der christliche Gott ist einer, der Menschen herauf ruft und in die Freiheit führt. Das beginnt mit den Israelit*innen und zieht sich als roter Faden durch alle Zeiten. Im Magnificat beten viele Christ*innen täglich „Gott stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen, die Hungernden beschenkt er mit seinen Gaben und lässt die Reichen leer ausgehen.“ (vgl. Lk 1,51-52). Welch radikale gesellschaftsverändernde Ansage.

In Jesus Christus verdichtet sich alles auf das Eine hin: „Dies trage ich euch auf: Liebt einander.“ (Joh 15,17) Jedes Wort, jeder Gedanke, jede Begegnung möge einen Funken Liebe in sich bergen. Im Johannesevangelium wird benannt, was christliches Leben bedeutet: Wer die Liebe lebt, bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm.

Kirchliche Perspektiven

Jesus gibt uns mit: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ (Mt 18,20) Wie so oft ist dieses Jesus-Wort mehrdeutig: Innerkirchlich berufen sich zurzeit viele darauf, den Namen Jesu auszusprechen, ihn anzubeten und damit seine Gegenwart zu feiern. Das ist richtig. Aber genauso richtig ist: Wo zwei oder drei etwas von Jesu Botschaft verwirklichen und damit in seinem Namen weiterbauen an einer gerechteren, besseren Welt, da ist Jesus mitten unter ihnen.

Diese Spannung zeigt sich mitunter in einer Abwertung von Menschen, die sich nicht explizit katholisch oder einer christlichen Gemeinschaft zugehörig wissen: Man müsse die Menschen da draußen wieder auf den richtigen Weg bringen. Man dürfe Jesu Botschaft nicht nur als Einsatz für Andere verstehen, das sei eine gefährliche Verkürzung. Es gibt Strömungen in unserer Kirche, in denen Katholik*innen meinen, sie seien bessere Menschen als jene außerhalb der Kirche. Aber kann man katholisch gesehen denn außerhalb sein?

Mit Optimismus und Freude in eine gute Zukunft

Das Reich Gottes wächst. An so vielen Orten. Weltweit. Anstatt als Institution in Selbstmitleid zu baden, könnten wir uns die Frage stellen: Warum findet Kirche an so vielen Orten statt, wo wir als Institution nicht sind? Oder wir freuen uns einfach darüber und fühlen uns verbunden. Die griechische Bedeutung von Jünger*in heißt übersetzt übrigens Lernende*r. Als Christ*innen sind wir eingeladen, staunende Lernende zu bleiben – auch an für uns ungewöhnlichen Orten. Radikal der Liebe zugewandt und im Ur-Vertrauen auf Gott.

Wenn ich unterschiedlichen Menschen in Pfarrgemeinden, anderen Organisationen und Bewegungen, Ehren- und Hauptamtlichen in Kinder- und Jugendpastoral begegne und ihre Freude, Kraft und Motivation wahrnehme, dann sehe ich, wie berührend und anziehend Katholische Kirche auch heute noch ist – in aller Vielfalt – an so vielen Orten. In so unterschiedlichen Kontexten. Bewusst und unbewusst auf den Spuren Jesu.

Christliches Leben ist ein dynamischer Entfaltungsprozess – in Gottes geborgener Hand und inmitten dieser Welt. Kirche ist Zukunft.

Andreas ist Fachreferent für Kinder- und Jugendpastoral im Entwicklungsraum. Darüber hinaus arbeitet er in einem Krankenhaus als Seelsorger.



Woran Kinder und Jugendliche glauben

Glaube als Entwicklung

Was und wie wir glauben, verändert sich im Laufe eines Lebens und hängt von vielen unterschiedlichen Faktoren ab: Familie, kulturelle Einflüsse, zugängliches Wissen, Freundeskreis, wichtige Lebensereignisse und vieles mehr. Wie läuft diese Veränderung genau ab und kann man überhaupt pauschale Aussagen über religiöse Entwicklung treffen?

Die bekanntesten Modelle, um religiöse Entwicklung zu verstehen, stammen von James Fowler und Fritz Oser gemeinsam mit Paul Gmünder. Es handelt sich um Stufenmodelle, die von einer kontinuierlichen Entwicklung ausgehen. Die Stufen folgen einer bestimmten Reihenfolge, sind in sich abgeschlossen und gekoppelt an das Alter und an die kognitiven Fähigkeiten. Ein alternatives Modell von Heinz Streib setzt an Stelle von Stufen religiöse Stile. Dieses Modell erkennt an, dass religiöse Entwicklung nicht immer mit kognitiver Entwicklung Hand in Hand geht. Ein Genie im technisch-mathematischen Feld kann im religiösen Bereich auf einer (laut den Modellen) kindlichen Stufe stehen.

Diese Modelle können Orientierungshilfe sein, um einen Einblick in die Denk- und Verstehenswelt von Kindern und Jugendlichen zu bekommen. Sie regen zur Reflexion des eigenen Lebens- und Glaubensweges an. Gleichzeitig bleiben sie Hypothesen, die nicht pauschal auf alle umgemünzt werden können. Deshalb geht es zunächst um wichtige Haltungen in der Begleitung von Heranwachsenden:

- > Entwicklung ist ein Prozess, der die gesamte Lebensspanne betrifft. Religiöse Entwicklung ist nichts Abgeschlossenes – auch wir als Begleiter*innen sind selbst immer Suchende und gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen auf dem Weg.
- > Kinderglaube ist keine Vorstufe zum richtigen Glauben und es geht nicht darum, einen „erwachsenen Glauben“ in kindgerechte Sprache zu übersetzen: „Kinder sind eigenständige Mitglieder des Volkes Gottes und der Kirche(n) als Gemeinschaft(en) der Gläubigen. Ihre religiösen Erfahrungen, Fragen und Vorstellungen, ihre Deutungen und Benennungen des Göttlichen tragen zum gemeinsamen Wissen von Gott und vom Glauben an Gott bei.“ (Klein S. 20)
- > Glaubensinhalte brauchen eine Verbindung zur Lebensrealität. Glaubenswissen bleibt leeres Wissen, wenn es nicht an eigene Erfahrungen geknüpft werden kann. Weiß ich um die Lebensrealität der Kinder und Jugendlichen in der eigenen Gruppe Bescheid? Welche Themen sind für sie jetzt gerade von Bedeutung?



Religiöse Entwicklung im Kindesalter

In den ersten Lebensjahren erlebt sich das Kind in einer starken Abhängigkeit zur Bezugsperson. Aus dieser Erfahrung (die sowohl positiv wie auch negativ sein kann) entwickelt sich die Vorstellung Gottes als eine übermächtige Autorität, die alles kann – wie ein allmächtiger Zauberer.

Im Grundschulalter ändert sich diese Wahrnehmung hin zu einer Vorstellung von Gott, die durch Gebete oder rituelle Praktiken beeinflusst werden kann. Kinder erleben sich als selbstwirksam und Gott als ein unsichtbares Gegenüber, mit dem auch verhandelt werden kann. Gott als der Unsichtbare beschäftigt Kinder in diesem Alter besonders. Kinderzeichnungen von Gott weisen meist menschliche Züge auf – aber mit symbolischen Gehalt. Es ist der Versuch, das Unsichtbare darzustellen mit den Mitteln und Symbolen, die Kinder zur Verfügung haben und kennen.

Tipps für Gruppenleiter*innen:

- > Bei Kinderzeichnungen nachfragen, denn hinter einem langen Bart kann mehr als ein alter Mann stecken
- > Sich Zeit nehmen, Kindern richtig zuhören und an ihrer Sicht der Dinge interessiert sein

- > Erklärungen und Deutungen der Kinder wertschätzen und ernst nehmen (auch wenn sie für dich nicht immer ganz schlüssig sind)

Die Welt erschließt sich für Kinder im Grundschulalter vor allem über Erzählungen und Geschichten. Grundschulzeit ist eine Zeit, in der große Fragen gestellt werden, über die man gemeinsam mit den Kindern nachdenken und philosophieren kann. Symbole und Mythen werden von Kindern in diesem Alter oft wörtlich verstanden, mit übertragenen Bedeutungen wie Jesus als der Menschenfischer tun sich jüngere Kinder schwer. Nicht immer liegt es an mangelnden kognitiven Fähigkeiten, wenn etwas nicht verstanden wird. Oft fehlt einfach das für das Verstehen relevante Wissen. Ein Beispiel: Damit Gleichnisse Sinn machen, braucht es manchmal ein spezielles Hintergrundwissen, z.B. zu Landwirtschaft im biblischen Israel oder Information zu Geld und Bezahlung in dieser Zeit.



Tipps für Gruppenleiter*innen:

Den Kindern stückchenweise die religiöse Symbol- und Sprachwelt näherbringen, für das Verstehen notwendiges Wissen zur Verfügung stellen und in der Sprache auf Abstraktionen verzichten.

Glaube und Religion in der Jugendzeit

Die Jugendzeit ist geprägt von großen Umbrüchen und Veränderungen. Der Blick richtet sich einerseits nach innen auf das eigene Selbst und die Frage nach der eigenen Identität. Zugleich erfolgt eine starke Orientierung am Außen. Werte und Autoritäten werden hinterfragt, so auch überlieferte Gottesbilder. Wichtig wird nun vor allem die Meinung und An-

erkennung der eigenen Gruppe von Gleichaltrigen (Peers). Das trifft auch in Glaubensfragen zu. Laut Oser herrscht in der Jugendzeit vor allem ein deistisches Gottesbild vor. Die Welt ist zwar von Gott erschaffen, dann aber sich selbst überlassen worden, der Mensch handelt und bewirkt Dinge – nicht Gott. Auch wenn die Bedeutung des Glaubens an Gott für Jugendliche abnimmt, kann nicht von einer generellen Distanzierung vom Gottesglauben gesprochen werden. Laut aktueller Shell-Jugendstudie aus dem Jahr 2019 ist für 32% der Glaube an Gott wichtig (im Vergleich: 2010 waren es noch 37%). Die eigene Gottesvorstellung zur Sprache zu bringen fällt vielen Jugendlichen schwer, Zweifel und die Erfahrung von Widersprüchen von bisherigen Glaubensinhalten und der eigenen Wirklichkeit bleiben oft unausgesprochen. Im schlimmsten Fall verlieren Religion und Gott jede Bedeutung, vor allem wenn es an authentischen Vorbildern fehlt und keine Relevanz für das eigene Leben ersichtlich wird.

Tipps für Gruppenleiter*innen:

- > Für die Jugendlichen lebensrelevante Themen aufgreifen und authentisch aus dem eigenen Glauben heraus eine (womöglich) andere Perspektive ins Spiel bringen
- > Verschiedene Vorbilder/Glaubensvorbilder vorstellen
- > Eine offene Auseinandersetzung mit allen Formen des Gottesglaubens und Nichtglaubens ermöglichen
- > Kritischen Anfragen und Zweifel Platz geben
- > Schwierige Fragen, auch oder gerade wenn man selber keine Antwort darauf hat, ansprechen und Widersprüche als solche thematisieren

Literatur:

Büttner, Gerhard; Veit-Jakobus Dieterich: Entwicklungspsychologie in der Religionspädagogik. 2. Auflage, Göttingen 2016
Klein, Stephanie: Gottesbilder von Mädchen. Bilder und Gespräche als Zugänge zur kindlichen religiösen Vorstellungswelt. Stuttgart 2000
Oser, Fritz / Gmünder, Paul: Der Mensch – Stufen seiner religiösen Entwicklung. Ein strukturgenetischer Ansatz. 4. Auflage, Zürich / Köln 1996

Onlinequelle: Verst, Ludger: Wie die Idee Gott in den Kopf kommt. Beitrag auf Feiertag-Kirchensendung vom 24.05.2015:



Helene ist Bereichsleiterin für die Fachstellen der Jungen Kirche.



Spiele

Viele Kinder lieben Spiele, bei denen es ums Glauben, Raten und Wissen geht. Groß ist die Freude, wenn man mit seiner Vermutung richtigliegt. Darum hier ein paar Spieletipps rund ums Glauben und Raten.

Kinderquiz zum Thema „Was glaubst denn du?“

Kinder quizzten gerne mit- und gegeneinander. Mit dem Bibelwissen der Kinder und ihren Vermutungen lässt sich ein Kinderquiz nach dem Vorbild von „Wer wird Millionär“ spielen.

Kinder werden in zwei (oder mehr) Gruppen geteilt. Ein*e Spielleiter*in wird gewählt und dann kann's losgehen.

Joker festlegen:

- > Gruppenjoker – ein anderes Kind der Gruppe darf antworten
- > Frage tauschen

Die Kinder machen sich in der Gruppe eine Reihenfolge aus. Dann werden die Kinder nacheinander gefragt. Wer die Frage richtig beantwortet, bekommt einen Punkt. Es gibt auch Schätzfragen – bei diesen darf die Gruppe gemeinsam eine Antwort abgeben. Gewonnen hat das Team mit den meisten Punkten. Der Gewinn sollte vorab klar sein.

1. Schätze: Wie lange brennt eine Kerze?
2. Wieviele Stationen hat der Kreuzweg?
3. Wieviele Apostel gab es?
4. Wie heißen die Hl. Drei Könige?
5. Wieviele Kerzen hat ein Adventkranz?
6. Wie viele Kilometer schätzt du ist es von Betlehem nach Nazareth?
7. Wer baute die Arche?
8. Welche liturgische Farbe hat die Fastenzeit?
9. Wieviele Tage sind es von Aschermittwoch bis Ostern?

1. 1: kommt auf die jeweilige Kerze an, Teelichter meistens bis zu 8 Stunden
2. 2: 14
3. 3: 12
4. 4: Kaspar, Melchior, Balthasar
5. 5: 4
6. 6: 145,8 km
7. 7: Noah
8. 8: Violett
9. 9: 40 Tage. Genau genommen sind es 46 Tage, aber die sechs Sonntage werden nicht mitgezählt.



Was ist....?

Kinder spielen gerne Schätzspiele, bei denen sie raten können. Eine Spielvariante ist, die Kinder in zwei Gruppen zu teilen, es wird jeweils ein*e Teamsprecher*in gewählt. Die*der Spielleiter*in stellt dann Schätzfragen. Die Kinder beraten sich im Team. Die*der Teamsprecher*in übermittelt dann die Antwort. Welches Team näher oder punktgenau geschätzt hat, bekommt einen Punkt. Gewonnen hat das Team mit den höchsten Punkten.



1. Was ist höher: Stephansdom oder Riesenrad?
2. Was ist breiter: Tretboot oder Luftmatratze?
3. Wer ist schlauer: Fuchs oder Hase?
4. Was ist länger: Nil oder Donau?
5. Welche Stimme ist tiefer: Bass oder Tenor?
6. Wer ist größer: Elefant oder Nilpferd?
7. Wer ist schneller: Gepard oder Leopard?
8. Wer springt weiter: Tiger oder Jaguar?
9. Was ist lauter: Orgel oder Gitarre?
10. Wer ist leiser: Flöte oder Trompete?
11. Was ist mehr: 300 cent oder 2 Euro?
12. Was ist spitzer: Bleistift oder Kugelschreiber?

1. Stephansdom: 136 m hoch, Riesenrad: 65 m hoch
2. Tretboot: 1,20 m breit, Luftmatratze: im Durchschnitt ca. 80 cm breit
3. Füchse sind schlauer: Füchse findet man in vielen Fabeln und Märchen als kluge und geschickte Tiere. Und das stimmt. Sie leben fast überall, egal ob im warmen Nordafrika oder im kalten Sibirien. Die Tiere wissen genau, wie man an unterschiedlichsten Orten am besten überleben und Nahrung finden kann.
4. Nil: 6.650 km, Donau: 2.850 km
5. Bass: Der Bass wird als die tiefste Gesangsstimmelage bezeichnet.
6. Elefant: 5,5–6,5m hoch und wiegt bis zu 7 t, Nilpferd: 1,5–1,8m hoch und wiegt bis zu 4,5 t
7. Gepard: 93 km/h, Leopard: 58 km/h
8. Tiger: Sprungweite: bis zu 6–7 m, Jaguar: bis zu 4–5 m
9. Orgel
10. Flöte
11. 300 cent = 3 Euro
12. Bleistift: Wenn man den Bleistift spitzt, ist dieser viel spitzer als der Kugelschreiber.

Simone war Mitarbeiterin der Jungen Kirche. Seit Herbst 2020 arbeitet sie als Seelsorgerin im Caritashaus St. Klemens in Wien.



Niko stellt sich Gott vor Kirchenmausgeschichte



Niko Kirchenmaus sitzt vor einem leeren Blatt Papier und zwirbelt nachdenklich seine Schnurrbarthaare. Er will ein Bild von Gott malen.

Am Nachmittag hat er sich in der Kirche alle Bilder von Gott angeschaut. Auf dem einen Bild ist ein alter Mann zu sehen, der ein bisschen verwirrt aussieht. Auf dem anderen Bild macht Gott ein finsternes Gesicht. Ob der Nikos Sorgen verstehen könnte?

Ja, klar weiß Niko, dass auch Jesus Gott ist. Jesus hat er gezählt: Der ist neunzehn Mal zu sehen und die Taube, die der Heilige Geist sein soll, hat Niko fünf Mal entdeckt. Aber vom Gottvater hat Niko kein einziges Bild gefunden, das ihm gefallen hat. Also will er selbst eines malen. Doch das ist schwieriger als Niko gedacht hätte.

„Opa,“ fragt Niko. „Ist Gott viel älter als du?“ Opa legt die Nuss zur Seite, an der er gerade knabbert. „Gott ist viel, viel älter, aber gleichzeitig auch ganz jung.“ „Aber Gott weiß und kann alles – fast so wie du?“ fragt Niko weiter. „Mir gelingt es zwar manchmal, deine Fragen zu beantworten,“ schmunzelt Opa. „Aber ich weiß bei weitem nicht alles und ich kann nicht alles. Erst gestern war es, da konnte ich das Loch in deiner Hosentasche nicht reparieren. Weißt du noch?“ „Stimmt,“ antwortet Niko. „Aber du hast mich damit zu Oma geschickt. Vielleicht ist Gott dann doch eher wie Oma?“ Opa Kirchenmaus knabbert an der Nuss weiter, bevor er antwortet: „Oma ist eine tolle Frau. Und Gott ist sicher ein bisschen wie sie. Aber noch viel mehr ist Gott nicht wie sie. Weil's Gott ist.“ Pff, das wird ja immer schwieriger. „Und wie bitteschön kann ich mir Gott vorstellen? Und wie ihn malen?“ Niko ist ratlos.

„Jesus hat viel vom Vater im Himmel erzählt. Vom Vater, der alle Menschen liebt, der auch dann mit offenen Armen auf sie wartet, wenn sie von ihm weggelaufen sind... So magst du Gott nicht malen?“ fragt Opa. „Nein, mag ich nicht!“ antwortet Niko. „Zumindest heute nicht. Mein Freund Nils kennt seinen Vater nicht einmal, der kümmert sich nicht um ihn. Und Leonie fürchtet sich vor ihrem Vater und hat immer Angst, dass sie geschimpft wird. Ich brauch ein anderes Bild für Gott.“

„Ich verstehe.“ Opa versteht das wirklich. Sein Vater hat ihn als kleinen Bub oft an den Ohren gezogen. „Weißt du, ich glaube nicht, dass Gott zu uns wie ein strenger Vater ist, der uns droht und zu uns sagt: Wehe, wehe, wenn du nicht auf mich hörst, bekommst du Hausarrest! Ich glaube, dass Gott viel öfter sagt: Glaubst du wirklich, dass das gescheit ist, wie du das gerade machst? Zieh dir lieber etwas Warmes an, sonst verkühlst du dich noch!“

„Jetzt redest du wie Mama!“ grinst Niko. „Ich stell mir Gott ja auch gerne vor wie eine Mutter, am liebsten wie eine Adlermutter. Weißt du, manche Adler schubsen ihre Jungen aus dem Nest. Das finde ich nicht so nett. Manche Adler schweben immer wieder über dem Nest ihrer Jungen, sie bringen Leckerbissen mit und machen mit ihren Flügeln Wind über dem Nest – so lange, bis die Jungen das Fliegen selbst probieren wollen. Wenn sie dann zum ersten Mal aus dem Nest flattern, sind sie nicht allein. Ihre Mutter ist in der Nähe und passt auf, dass alles gut geht.“ Das hat Niko nicht gewusst. „Echt? Aber was ist, wenn sie es nicht schaffen?“

Opa schüttelt den Kopf. „Solange das Adlerjunge noch nicht sicher fliegen kann, lässt die Adlermutter das Junge zwar probieren, was es selbst schon kann. Aber wenn es nicht funktioniert oder wenn ihr Junges noch nicht stark genug ist, fliegt sie unter ihr Junges – und sobald es nötig ist, fängt sie es auf und bringt es ins Nest zurück.“

„Toll!“ Niko staunt. „Das ist ein schönes Bild für Gott! Soll ich jetzt eine Adlermutter malen? Ich weiß nicht, ob ich das kann – ich habe noch nie einen Adler in echt gesehen...“

Eine Weile schweigen beide. Niko sitzt noch immer vor dem leeren Blatt Papier. „Du hast auch gesagt, Gott ist anders und größer als alles, was wir uns vorstellen können. Gott ist kein Mann und keine Frau, weil er mehr als das ist. Gott ist nicht alt und nicht jung, sondern anders als unsere Zeit. Dann ist Gott so anders, dass es vielleicht am besten ist, ich lass das Bild von ihm einfach so wie es jetzt ist – einfach ohne Bild!“

„Das kann schon sein,“ stimmt Opa ihm zu. Niko hat durchs Fenster Nils und Leonie gesehen. Sie haben ihm zugewinkt. Niko ist eingefallen, dass heute im Käseladen eine neue Lieferung kommt. Da wollten sie gemeinsam hin und schauen, ob etwas für sie abfällt. Jetzt hat er es eilig.

Niko umarmt Opa, gibt ihm ein Bussi und sagt mit einem schelmischen Grinsen: „Aber weißt du was, mein lieber Opa? Dieses Bild von Gott ist mir so gut gelungen, dass ich es dir schenke! Du darfst auch stolz drauf sein und es aufhängen! Aber du solltest nicht zu sehr damit angeben, dass du mit dem Künstler verwandt bist! Und vergiss nicht – eigentlich ist Gott auch anders als dieses Bild!“ Und weg ist er.

- > Woran könnte es liegen, dass sich viele Menschen Gott wie einen guten Vater vorstellen?
- > Wie stellst du dir Gott vor? Welche Bilder helfen dir dabei, welche weniger? Glaubst du? – Oder was?

Gott ist relaxed – und alle können mit ihm reden...

Wie Kinder Gott entdecken können

„Gott ist relaxed“ ein Satz aus Kindermund – und gar nicht so falsch: Alles was wir haben, ist von ihm gemacht, bereitgestellt und steht uns zur Verfügung. Er hat Zeit, mit uns zu kommunizieren. Hier findest du einige Bausteine, die Kindern helfen, Gott zu begreifen.

So wie wir unterschiedlich mit Menschen reden, so unterschiedlich ist die Sprache (unser Reden ... oder unsere Kommunikation) mit Gott. Wo sehen wir Gott überall? Wie nehmen wir ihn wahr? Was möchte er uns mitteilen? Wie reagiere ich darauf? Was ist mir im Kontakt mit Gott wichtig? All diese Fragen und noch viele mehr stellen wir täglich an ihn und seine Werke. Manchmal bekommen wir eine Antwort. Manchmal verstehen wir sie erst auf den zweiten Blick. Manchmal wollen wir die Antwort gar nicht hören. Seine Antworten drückt er in Bildern aus, in unseren Gedanken und in unserem Handeln.

Wie sehe ich Gott? – Und vor allem, wo sehe ich ihn und nehme ihn wahr? Erlebnisse aus der Natur, Gegenstände des Alltags und Menschen, die es gut mit uns meinen – all das kann helfen, Gottes Wirken wahrzunehmen. Sie können für Kinder zu Symbolen werden und ihnen helfen, Vorstellungen von Gott zu entwickeln und auszudrücken.



Gottes guter Segen

Alter: 6–10 Jahre
Aufwand: gering
Material: Regenschirme/Gartenschirme, Klangschale

Lied: Gottes guter Segen

Unter einem Schirm ist man geschützt. Vor Regen und Sonne. Kurze Fragerunde: Wer ist für uns wie ein Schirm und beschützt uns? Wo fühlen wir uns beschützt? Das mit dem Segen ist nämlich eine besondere Sache... Er begleitet uns auf allen Wegen. Wenn ein Kind das Haus verlässt und in die Schule geht, segnen manche Eltern ihr Kind mit den Worten: Pass auf dich auf und komm gut an!“ Auch unausgesprochen kann ein Segen gegeben werden.

Zur Symbolik

Was ist also dieser Segen? Wie können wir ihn für Kinder spürbar machen? Der Schirm ist hier ein hilfreiches Bild. In vielen Liedern kommen Bilder vor: Gott dein guter Segen ist wie ein großes Zelt... Wenn wir dann ein wenig unter dem Schirm verweilen, wird uns klar, hier sind wir geschützt vor Regen und Sonne, wir fühlen uns wohl. Wir haben die Gewissheit, dass bei allem was passiert, Gott bei uns ist. Auch wenn wir ihn nicht sehen, er ist immer da und hält seine schützende Hand über uns.

Licht und Sonnenschein – Gottes Liebe ist immer da

Alter: 6–10 Jahre
Aufwand: gering
Vorbereitung: Sonne (gemaltes Bild, gelbe Strahlen), Wolke in der Größe passend zur Sonne, Sonnenstrahl als „Mitgeßel“

Lied: Gottes Liebe ist wie die Sonne

Gemeinsam wird überlegt: Was ist für mich „Sonne“? Wovüber freue ich mich, was zaubert mir ein Lächeln ins Gesicht? Jede*r darf einen Sonnenstrahl auflegen. Im Anschluss reden wir über die Dinge, die uns traurig machen. Dafür steht die Wolke. Gemeinsam lassen wir die Wolke über die Sonne schweben – ganz langsam – denn manchmal dauert eine traurige Situation einfach länger. Aber, wenn die Wolke vorbei gezogen ist, scheint wieder die Sonne. Zum Abschluss darf jede*r einen Sonnenstrahl mit nach Hause nehmen.

Zur Symbolik

Ein einfaches Bild aus der Natur. Die Sonne scheint immer wieder. Genau das soll diese einfache Methode den Kindern verdeutlichen. Im Sommer und im Winter können wir die Kraft der Sonne spüren, die Helligkeit und die Wärme. Kinder erleben Veränderungen. Die Sonne scheint – die Wolke verdeckt die Sonne – die Sonne kommt wieder. Das gute, stärkende Gefühl wird unterstrichen und verstärkt. Hinter diesem Tun verbergen sich Erfahrungen und die Hoffnung, dass es hinter jeder dunklen Wolke den hellen Sonnenschein gibt. Wir haben die Zusage von Gott: Es soll nicht aufhören mit Sommer und Winter...

Regenbogen – Gott vergisst uns nicht

Alter: 6–10 Jahre
Aufwand: mittel
Material: Schals, Tücher oder Stoffe in den Farben des Regenbogens, Zettel, Stifte

Die farbigen Tücher werden nacheinander aufgelegt. Dazu erklärst du:

- > **Rot:** Gott möchte, dass wir Menschen nett miteinander umgehen und nicht streiten. Er gibt uns die Kraft dafür.
- > **Orange:** Gott möchte, dass wir in Frieden miteinander leben und uns nicht hassen.
- > **Gelb:** Gott möchte, dass wir die Natur schützen und unsere Umwelt nicht verschmutzen.
- > **Grün:** Gott wünscht sich, dass wir uns um Tiere annehmen und uns um sie kümmern.
- > **Blau:** Gott wünscht sich, dass alle Menschen, Tiere und Pflanzen gemeinsam einen Platz auf der Erde haben. Wir uns respektieren und unterstützen.
- > **Lila:** Gott meint es gut mit uns. Er ist ein helfender Gott, einer, auf den wir vertrauen können. Er ist immer da. Damit wir das nicht vergessen, sendet er uns einen Regenbogen, so kann er für uns sichtbar werden.

Am Ende liegt ein Regenbogen in eurer Mitte. Lass die Kinder überlegen: Was bedeutet der Regenbogen für mich? Was fühle ich, wenn ich ihn sehe? Die Antworten werden auf Zettel geschrieben und auf den Regenbogen gelegt.

Zur Symbolik

Immer, wenn wir den Regenbogen sehen, können wir uns an Gottes Versprechen erinnern. Er ist immer da und schickt uns einen Regenbogen, damit wir das nicht vergessen.

Kinder, die die Geschichte des Regenbogens kennen, haben meist ein anderes Verständnis vom Regenbogen am Himmel. Es ist ein mutmachendes Zeichen von Gott, fast wie ein Wunder.

Gott schenkt uns den Himmel und die Erde

Alter: 6–10 Jahre
Aufwand: gering
Material: Kinderbibel/Bilderbibel, Plakat, Stifte, evtl. Zeitungsausschnitte

Lest zu Beginn die Schöpfungsgeschichte: „Am Anfang hat Gott den Himmel und die Erde erschaffen...“ (Gen 1)

Sammelt Ideen, die Schöpfung zu bewahren und Frieden zu stiften. z.B.: Wasser sparen, freundlich sein, Müll entsorgen, mit Essen achtsam umgehen etc. Gestaltet anschließend ein Plakat oder eine Collage zum Thema „Unsere Erde – wie gehen wir gut mit ihr um“. Die Kinder machen darauf sichtbar, wie sie mit der Schöpfung umgehen wollen.

Ein Gedankenimpuls zum Abschluss

Ein Dank für die Schöpfung, für Sonne und Mond, Pflanzen, Tiere und Menschen. Wir haben Verantwortung dafür von Gott bekommen, gut auf diese Erde aufzupassen. Wir sind wichtig. Und wir sind nicht allein, wir brauchen einander – wir reichen uns die Hände. Gemeinsam schaffen wir es, die Schöpfung Gottes zu bewahren. Gott ist gütig, er überlässt uns sein Werk, um in seinem Namen darauf zu achten. Er vertraut auf uns, so wie wir auf ihn vertrauen können.



Alter Mann mit weißem Bart?!

Woher diese Vorstellung kommt und wie sie unser Gottesbild prägt

Gott als alter Mann mit einem langen, weißen Bart – ein Klischee, das uns beim Nachdenken über Gott möglicherweise im Weg steht. Woher kommt es? Welche Auswirkungen hat es?

Abgeleitet vom ersten der Zehn Gebote, die wir in der Bibel (Ex 20 und Dtn 5) finden, gehört es zum jüdischen Erbe unserer Religion, sich von Gott kein „Kultbild“ zu machen. Dieser Verzicht beinhaltet das Bekenntnis: Der Gott Israels ist immer auch anders als alle Vorstellungen von ihm! Wir Menschen können Gott erahnen und ihn uns vorstellen, wir sollten dabei aber nicht vergessen, dass Gott letztlich all unsere Bilder und Vergleiche übersteigt.

Im Sprechen über Gott verwendet allerdings auch schon die Bibel jede Menge Bilder. Die Rede ist von seiner Hand und seinem Arm, von seinem Auge und seinem Ohr, von Gott als Fels und Burg, als Feuer oder Sonne, ja es kann sogar gesagt werden, dass dieser Gott mit seinem Schuh wirft (Ps 108,10) oder dass er sich als Friseur betätigt (Jes 7,20).

Menschen brauchen Bilder

Menschen wollen ihre Vorstellungen in Bildern ausdrücken. In einer Zeit, in der kaum jemand lesen konnte, waren Bilder in der Verkündigung des Evangeliums ganz wichtig. Gott durfte bzw. konnte man nicht darstellen – Menschen aber schon! Wie gut, dass ER in Jesus Mensch geworden ist! Jesus sagt von sich: „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen.“ (Joh 14,9)

Für Christus fand man viele Möglichkeiten, ihn darzustellen: als guter Hirte, als kraftvoller junger Mann mit dem Evangelium in der Hand, seine Geburt im Stall, Jesus mit den Jüngern, Jesus als Heiland, sein Leiden am Kreuzweg und sein Tod auf Golgotha, Christus als Weltenrichter usw.

Manche der Darstellungen erinnern an die Idee heutiger „Wimmelbilder“: Jesus ist darauf nicht nur einmal zu sehen, sondern immer wieder in verschiedenen Szenen. Erkennbar ist er am Kreuz im Nimbus (Heiligenschein) und an anderen Attributen. Obwohl Jesus mit etwa 33 Jahren gestorben ist, wird auch er mitunter als alter Mann mit Bart dargestellt, besonders dann, wenn über seine Weisheit, seine Herrschaft und Ewigkeit erzählt werden soll. Immer noch war dabei aber allen klar: Gott kann eigentlich nicht abgebildet werden – nur seine menschliche Erscheinungsform. Das Bild des Vaters „schimmert“ immer durch jedes Christusbild hindurch.

Mehr sehen wollen

In der westlichen Kunst des 12./13. Jahrhundert ändert sich das. Ein neuer Bildertyp taucht auf: eine zweite Gottesgestalt über oder neben Christus. Gottvater hält das Kreuz, an dem Christus hängt. So wurde zum ersten Mal versucht, einen Aspekt der Dreifaltigkeit Gottes darzustellen. Dabei unterscheidet sich anfangs Gottvater in seiner Gestalt nicht wesentlich vom Sohn. Es sollte ja klar bleiben, dass der Vater und der Sohn „eines Wesens“ sind. Aus dieser Zeit gibt es Darstellungen der Dreifaltigkeit, in denen Vater, Sohn und Heiliger Geist als drei identische Männer abgebildet sind.

In den nächsten 200 Jahren aber schlägt der Altersunterschied zwischen dem Vater und dem Sohn dann doch zu. Egal ob es Darstellungen der Lebenshingabe Jesu sind oder Darstellungen der Schöpfung: Gottvater wird immer öfter als Greis gemalt, gemeißelt und geschnitzt. Zu dieser Zeit setzte sich das „Schauverlangen“ der Menschen auch bei anderen kirchlichen Gepflogenheiten durch: Seit dem 13. Jahrhundert wird die konsekrierte Hostie im Hochgebet hochgehalten, Reliquienschreine bekamen Sichtöffnungen und im Jahr 1247 wurde das erste Fronleichnamfest gefeiert.

Das menschliche Vater-Sohn-Verhältnis wurde also auf das Verhältnis der göttlichen Personen übertragen. So wurde eine Vorstellung selbstverständlich, die mehr als 1.000 Jahre aus guten Gründen vermieden wurde. Gottvater als alter Mann mit langem, weißem Bart wurde zu einem allgemein geteilten Klischee. Ein Bild, das nicht nur positive Auswirkungen haben kann:

- > Gott wird zu einem vergänglichen, verletzlichen und etwas altersschwachen Gebilde. Hat er überhaupt noch Kraft, etwas in dieser Welt zu bewirken?
- > Erfahrungen, die wir in unseren Familien mit den Vätern und Großvätern gemacht haben, können unser Bild von Gott belasten: Für manche ist Gott abwesend, nicht an ihnen interessiert. Für andere ist er richtend und jähzornig, eher ein Feind als ein Freund der Menschen.
- > Gott wird zu einem faden alten Mann, dem keiner mehr Lebendigkeit zutraut. Ewigkeit wird zu „ewig das Gleiche“. Das wirkt langweilig – und wer will das schon?

- > Die Gottvater-Figur erweckt den Anschein, dass sich in Gott nicht viele Geheimnisse verbergen. Es wird schwer vorstellbar, dass Gott immer auch anders ist, als wir von ihm denken. Wer Gott aber schon zu kennen meint, braucht ihn nicht weiter entdecken.
- > Die Festlegung Gottes auf die Metapher „Vater“ hat fatale Folgen für die weiblich-mütterlichen Aspekte, die es im jüdisch-christlichen Gottesbild sehr wohl gibt. Patriarchale Strukturen in Gesellschaft und Kirche werden mit diesem Bild legitimiert.

Wie aus Gott ein alter Mann wurde

Die Juden vor Christi Geburt hatten keine Abbildungen von Gott. Gott kann man nicht darstellen, weil er immer anders ist.



Dreimal dieselbe Personen: Darstellungen wie diese hat das Konzil von Trient (1545–1563) wegen ihrer Missverständlichkeit untersagt.



„Wer Christus sieht, sieht den Vater“. Das Bild des Vaters „schimmert“ immer durch, wenn man Christus darstellt. Christus wird im selben Mosaik zwei Mal dargestellt. (6. Jahrhundert)



Schließlich wird Gottvater so gut wie immer als Greis dargestellt. Das menschliche Vater-Sohn-Verhältnis mit seinem Altersunterschied hat sich durchgesetzt.



Darstellungen vom Vater, der das Opfer Jesu annimmt und es den Menschen wieder schenkt. Gott Vater und Gott Sohn erscheinen gleich alt.



Und was zeigt dein Bild von Gott?

Judith ist Bereichsleiterin für die Regionalstellen der Jungen Kirche und Mitglied der Movi-Redaktion.



Me, myself – and God!?

Praxisbausteine



„Dann sprach Gott: Lasst uns Menschen machen als unser Bild, uns ähnlich!“ (Gen 1,26a) Wenn man von Gottesbildern spricht, kommt man an der Bibelstelle der Gottesebenbildlichkeit kaum vorbei. Aber wie kann man sie verständlich ins Heute bringen? Wir haben eine biblische Gruppenstunde zu diesem Thema zusammengestellt.

Alter: ab 12 Jahre

Dauer: 50–60 Minuten

Aufwand: mäßig

Gruppengröße: bis ca 10 Personen

Material: Plakat, Stifte, A4-Zettel, Musik

Freeze

Zum Einstieg bewegen sich alle locker zu Musik durch den Raum. Dann stoppst du die Musik und alle müssen wie eingefroren stehenbleiben. Gib deiner Gruppe ein Kommando, wie sie sich ab jetzt bewegen sollen, z.B.: Bewegt euch nun, als wärt ihr sehr müde – gestresst – ein/e Lehrer/in – Mönch/Nonne – sehr alt – usw. Nach jedem Kommando lass ca. 30 Sekunden die Musik wieder laufen, bevor du erneut für ein Kommando stoppst. Ende mit der Vorgabe: ... als wärt ihr Gott.

Wer bin ich?

Lest gemeinsam folgendes Gedicht von Dietrich Bonhoeffer (evangelischer Theologe). Überlegt in welchen Situationen des Lebens ihr jeweils „anders“ auftritt: „Wann bin ich ICH SELBST und wann versuche ich (jemand) anders zu sein? Wann trage ich eine Maske oder spiele eine Rolle? Wann passe ich mein Aussehen und/oder Verhalten der Situation an?“ Nehmt euch zehn Minuten Zeit und diskutiert darüber. Varianten: Stumme Diskussion (schriftlich auf Plakat); Gedicht schreiben; Masken malen.

Wer bin ich?

Bin ich das wirklich,
was andere von mir sagen,
oder bin ich nur das,
was ich selbst von mir weiß?
Wer bin ich, der oder jener?
Bin ich denn heute dieser
oder morgen ein anderer?
Bin ich beides zugleich?
Wer ich auch bin,
Du kennst mich,
Dein bin ich, o Gott!
(Dietrich Bonhoeffer)

Ein (Ab)Bild Gottes?

Eine Rolle, die wir in unserem Leben zu spielen haben, ist jene in Gottes Plan. Folgende Bibelstelle erzählt, dass er uns nach seinem Vorbild geschaffen hat. Lies sie deiner Gruppe vor und diskutiert dann kurz, wie für euch die Rolle von uns Menschen aussieht. Was sagt diese Stelle über uns aus – und was über Gott?

Dann sprach Gott: Lasst uns Menschen machen als unser Bild, uns ähnlich! Sie sollen walten über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels, über das Vieh, über die ganze Erde und über alle Kriechtiere, die auf der Erde kriechen.

Gott erschuf den Menschen als sein Bild, als Bild Gottes erschuf er ihn. Männlich und weiblich erschuf er sie. (Gen 1,26-27, EÜ)

Verändere nun die Bibelstelle und füge statt Bild das Wort Repräsentant ein. Denn das in der hebräischen Originalschrift verwendete Wort für Bild, lässt sich auch als Repräsentant deuten – also als jemanden, der nicht nur äußerlich ähnelt, sondern auch dieselbe „Macht“ bzw. Aufgabe hat.

Dann sprach Gott: Lasst uns Menschen machen als unsere Repräsentanten, uns ähnlich! Sie sollen walten über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels, über das Vieh, über die ganze Erde und über alle Kriechtiere, die auf der Erde kriechen.

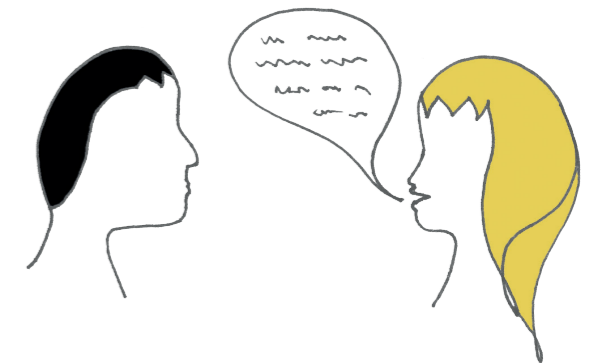
Gott erschuf den Menschen als seinen Repräsentanten, als Repräsentanten Gottes erschuf er ihn. Männlich und weiblich erschuf er sie. (Gen 1,26-27, EÜ)

Diskutiert darüber, wie sich die Rolle des Menschen mit dieser textlichen Veränderung zu vorher unterscheidet.

Meine Stärken

Gott hat uns für diese Aufgabe der Repräsentanz unterschiedliche Fähigkeiten, Talente und Stärken gegeben. Jedem Menschen andere und in unterschiedlichem Maß. Erforscht eure eigenen Stärken, indem ihr davon erzählt. Bildet dazu

Paare und erzählt abwechselnd, was ihr besonders gut könnt. Jede Person hat 2 Minuten Zeit zu erzählen. Die andere Person hört nur zu und unterbricht nicht. Dann wird getauscht. Unterhaltet euch danach darüber, ob und wenn ja, warum euch das schwergefallen ist.



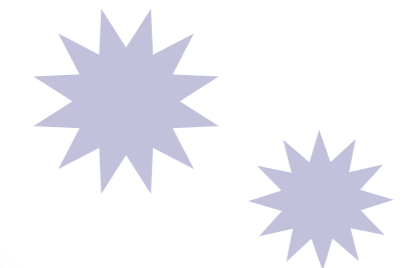
Rücken stärken

Uns fällt es schwer, über unsere Stärken zu sprechen. Oft machen wir uns selbst kleiner als wir sind: „Ich kann ja eigentlich nix“ oder „Ach, so toll ist das nicht“. Wir wollen nicht angeberisch oder überheblich wirken, dabei dürfen wir ruhig stolz auf uns selbst sein! Leichter fällt es uns, anderen zu sagen, was sie gut können oder sie zu loben. Klebt euch dafür mit Klebeband je einen A4-Zettel auf den Rücken und bewegt euch mit Filzstiften in der Hand durch den Raum. Geht zu jeder Person hin und schreibt ihr auf den Rücken, was sie gut kann. Wenn ihr fertig seid, nehmt die Zettel von euren Rücken und lest sie euch durch. Ihr werdet erstaunt sein!

Stärkenstern

Man sieht, wie oft das eigene Bild von einem selbst, sich von dem Fremdbild unterscheidet. Damit eure Überlegungen zu euch und euren Stärken nicht so schnell wieder verloren gehen, gib deiner Gruppe eine kleine Aufgabe mit nach Hause. Jede*r malt auf ein Blatt einen 12-zackigen Stern. Schreibt am besten abwechselnd zu jedem zweiten Zacken eine Stärke von euch – etwas, das ihr schon vorher wusstet oder jetzt erst durch das „Rücken stärken“ über euch gelernt habt. Dann nehmt ihr das Blatt mit nach Hause und lasst dort von euren Eltern, Großeltern, älteren Geschwistern, Lehrer/innen usw. die übrigen 6 Zacken mit Stärken befüllen. Ihr werdet überrascht sein, wie viele Stärken ihr habt.

In einer der folgenden Gruppenstunden könnt ihr zum Beispiel die Stärkensterne wieder aufgreifen. Überlegt, wie ihr eure Fähigkeiten gut in eurer Rolle als Abbilder oder Repräsentant*innen Gottes in der Welt einbringen könnt.



Markus ist ehrenamtliches Redaktionsmitglied und unterrichtet Religion.



Glaube – darüber spricht man nicht!?

Impulse für das Glaubensgespräch mit jungen Menschen

In dir muss brennen, was du in anderen entzünden willst, sagt der Heilige Augustinus – leichter gesagt als getan. Oft fehlen die Worte und es bleibt ein großes Fragezeichen. Glauben können wir nicht machen. Glaube ist Geschenk an jeden einzelnen für die anderen. Und trotzdem darf und soll ich versuchen, Glaube ins Wort zu bringen. Aber wie?! Hier einige Ideen, um Glaube zum Thema zu machen.

Sprache ist ein Hilfsmittel. Was wir glauben, können wir kaum beschreiben. Ich kann versuchen, bereit und offen zu sein für das Geschenk des Glaubens und ich darf mich trauen, meine Erfahrungen im Glauben und das, was und wie ich als gläubiger Mensch lebe, mit anderen zu besprechen. Wichtig bleibt: Es ist meine Erfahrung, meine Sicht.

Dem liturgischen Tun auf der Spur

Alter: ab der Erstkommunion
Dauer: 30–45 Minuten
Aufwand: mäßig
Gruppengröße: max. 15 Personen
Material: Kärtchen, Kirchenraum

Begriffe für die Kärtchen:

verneigen, knien, Knie beugen, antworten, beten, sitzen, heben, läuten, singen, gehen, stehen, reichen, bekreuzigen, hören, (an)schauen, schweigen, bitten, danken, geben, nehmen, empfangen, bringen, zuwenden, tragen, senden, sammeln, versammeln, absammeln, segnen...

Was tun wir da in der Liturgie? Was bedeuten die Worte und Gesten? Hängt das mit unserem Leben, mit unserem Alltag zusammen? Gemeinsam machen wir uns auf Spurensuche.

Ablauf:

Eine Person zieht ein Kärtchen mit einer Tätigkeit und nennt den Begriff. Dann sucht einen dazu passenden Ort in der Kirche, an dem diese Tätigkeit in der Liturgie vollzogen wird und nennt diesen Ort. Geht dort hin und vollzieht den Begriff/die Tätigkeit/Geste. Spürt nach: Wie fühlt sich das körperlich an? Welche Gedanken zur Bedeutung kommen mir in den Sinn?

Besprecht in der Gruppe: Warum tun wir das? Was drücken wir dadurch aus? Was sagt es über Gott/unseren Glauben aus? (evtl. ergänzen, was die Kirche damit sagen will.) Danach darf ein neuer Begriff gezogen werden ... So können wir uns Begriff für Begriff die Bedeutung unseres Tuns in der Liturgie aneignen und vielleicht bewusster vollziehen.

Je nach Gruppe wird es sinnvoll sein, diese Methode auf mehrere Einheiten aufzuteilen und die bereits verwendeten Begriffe auszusortieren.

Glaubenszeichen entdecken

Alter: ab der Erstkommunion
Dauer: 30–45 Minuten
Aufwand: mäßig
Gruppengröße: max. 15 Personen
Material: Kamera

In unserem Alltag können wir, wenn wir genau schauen, viele Zeichen des Glaubens entdecken. Kreuze, Denkmäler aber auch viele Namen z.B. von Apotheken haben einen religiösen Bezug.

Ablauf:

Geht gemeinsam oder alleine auf Entdeckungstour. Fotografiert alles, was zum Thema Glaube passt. Dann trefft euch und bringt eure Fotos mit. Vielleicht könnt ihr eure Fotos aber auch schon vorab an einem zentralen Speicherort sammeln. Betrachtet gemeinsam die Bilder. Jede*r darf die eigenen Entdeckungen präsentieren. Besprecht, was ihr zu den einzelnen Objekten denkt und was Menschen damit ausdrücken wollen. Oft gibt es auch Geschichten zu den Objekten – warum wurde dieses Kreuz, Marterl aufgestellt?

Sucht in Werbung und Medien nach religiösen Bildern. Oft werden auch nur Worte, die auch eine religiöse Bedeutung haben, verwendet.

Variante: ab der Firmung

Auch in der Werbung ist Glaube zu finden. Sie spricht mit ihren Bildern und Botschaften unsere Bedürfnisse und Werte an und will uns zum Handeln bewegen. Sucht religiöse Inhalte in Werbebotschaften. Wie wirken sie auf euch? Was wollen diese in uns auslösen? Verfasst eine Werbebotschaft für Glaube/Kirche/Pfarre. Berücksichtigt dabei, welche Bedürfnisse und Werte ihr ansprechen wollt und zu welchem Handeln ihr bewegen wollt.

Ein Bild sagt mehr als tausend Worte

Alter: ab der Erstkommunion
Dauer: 30 Minuten
Gruppengröße: max. 15 Personen
Material: Religiöse Bilder am PC, in Büchern oder in der Kirche

Die darstellende Kunst versucht, Glaubensinhalte zu vermitteln.

Ablauf:

Betrachtet gemeinsam religiöse Bilder und versucht zu interpretieren, was der Künstler ausdrücken wollte. Folgende Fragen können euch dabei helfen:

- > Was seht ihr auf dem Bild? (Gemeinsam das Bild beschreiben, noch nicht interpretieren.) Welche Haltung hat/haben die dargestellten Figuren (Hände, Kopf, Beine...)?
- > Welchen Gesichtsausdruck haben sie (Augen, Mund...)?
- > Wie wirkt das Bild auf euch (fröhlich, traurig, hell, dunkel, bedrückend, traurig, aggressiv...)?
- > Was empfindet ihr beim Betrachten des Bildes?
- > Welche Botschaft hat dieses Bild für dich?

Variante:

Für den Einstieg ins Thema könnt ihr auch einfach schöne Bildkarten oder Symbolfotos in die Mitte legen. Jede*r darf sich ein Bild aussuchen und dann in der Runde erklären, warum dieses Bild etwas von Glaube ausdrückt.

Bildkarten: z.B. Mein Weg ist mein Weg – Bildkarten zur Biografiearbeit, Don Bosco Verlag

Lieder und ihre Botschaft

Alter: ab 14 Jahre
Dauer: 20 Minuten
Gruppengröße: max. 20 Personen
Material: Handy, PC oder CD-Player

In vielen Liedern egal welcher Art finden sich auch religiöse Begriffe und Themen des Glaubens.

Ablauf:

Sucht euch aktuelle Lieder (gerne auch die Lieblingslieder) am Handy oder PC und hört sie euch gemeinsam an. (Hilfreich kann es sein, sich auch den Text zu suchen. Ihr könnt auch vorab Lieder auswählen und die Texte ausdrucken.) In Einzelarbeit oder in der Gruppe schaut ihr euch die Lieder mit folgenden Fragen an:

- > Welche religiösen Begriffe kommen im Lied vor?
- > Welche Gedanken/Bilder kommen dir in den Sinn?
- > Welche Botschaft hat das Lied für dich?



Titel: Reli Activity

Alter: ab der Erstkommunion
Dauer: 20 Minuten
Gruppengröße: max. 15 Personen
Material: Begriffskarten

Sammelt vorab Begriffe aus den Bereichen Glaube/Religion/Kirche. (Glaube, Sakrament, Gottesdienst, Gebet, Spiritualität, Osterkerze, Ambo, Nächstenliebe, 10 Gebote, Lektor, Ministrant, Orgel, Wallfahrtsort, ...) Dann darf jeweils eine Person einen Begriff ziehen und zeichnen, erklären, darstellen. Natürlich dürft ihr gleich oder im Anschluss auch Begriffe, die unklar sind, erklären.

Variante: Ihr könnt natürlich auch in einer zweiten Runde oder extra die passenden Gegenstände/Orte z.B. in der Kirche/Sakristei suchen.



Zu-MUT-ung

Kinder und Jugendliche nicht um den Glauben betrügen und über die wesentlichen Dinge reden: Dazu braucht es Vertrauen und persönliche Beziehungen! Traut euch! Gott ist schon längst da in ihrem Leben. Gott umarmt uns durch die Wirklichkeit. Dort können wir ihn finden.

Und: „Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die euch erfüllt.“ (1 Petr 3,15)

Gerald arbeitet als Kinder- und Jugendpastoralassistent. Du erreichst ihn in der Regionalstelle Oberleis/Weinviertel und unter oberleis.jungkirche.wien



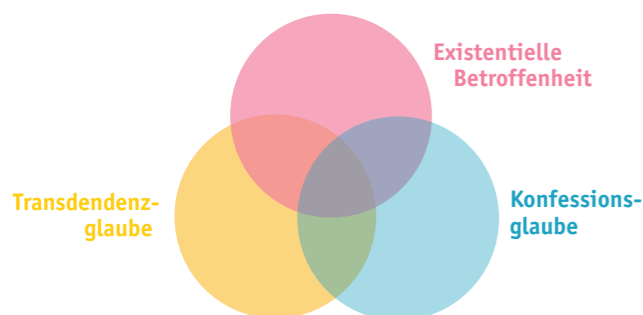
Sind die überhaupt noch religiös?!

Auf der Suche nach spirituellen Andockpunkten für Jugendliche

In der Auseinandersetzung mit Jugendlichen beschleicht uns manchmal das Gefühl, dass Religion für sie keine Rolle mehr spielt. Gibt es da gar keine Schnittstellen mehr? Und was genau ist Religiosität? Eine Auseinandersetzung mit unseren Maßstäben und Bausteine für die Praxis.

Die Mehrheit der Jugendlichen hat wenig Lust auf Kirche. Das finden sie langweilig. Unsere Rituale und unsere Sprache sind ihnen fremd geworden. Doch sind sie deswegen nicht religiös?

Vielleicht hilft dieses Modell dabei, dir das Thema Religiosität differenzierter anzusehen. Drei Erscheinungsformen von Glaube können hier wahrgenommen werden:



Existenzielle Betroffenheit

Paul Tillich (evangelischer Theologe und Religionsphilosoph, +1965) definierte Religion als „Ergriffen sein, von dem, was uns unbedingt angeht“. Gemeint ist, dass es Erfahrungen gibt, die den Menschen im Innersten betreffen und in denen eine tiefere oder höhere Wirklichkeit aufscheint. Auch Jugendliche fragen sich: „Woher komme ich, was sind meine Wurzeln?“ „Warum bin ich auf dieser Welt?“ „Was ist ein gutes Leben?“ „Bin ich geliebt und gewollt?“ Wenn wir mit diesen Fragen bewusst umgehen, tut sich eine Tür auf zu einer Wirklichkeit, die uns übersteigt und die in diesen Momenten in unseren Alltag hereinscheint.

Transzendenzglaube

Wo Menschen bejahen, dass es eine transzendente (das Greifbare überschreitende) Wirklichkeit gibt, spricht man von „Transzendenzglaube“. „Irgendetwas wird es schon geben“, hören wir manchmal – also einen Plan, einen Sinn hinter allem, Gott, eine Kraft, überlegene Wesen, Magie, Schicksal. Zum Transzendenzglauben gehört die Vorstellung, dass wir mit dieser anderen Wirklichkeit in Verbindung treten können. Da lassen sich (auch in Jugendzimmern) ganz wilde Mischungen entdecken: morgens wird das Horoskop am

Handy gelesen, es gibt eine Nische mit Dingen, die Jugendlichen „heilig“ sind, Schutzengel, Weihrauchschale, Kerzen und vielleicht eine Buddhastatue. So als käme diese andere, größere Wirklichkeit damit ein wenig näher.

Konfessionsglaube

Enger gefasst ist der Begriff „Konfessionsglaube“. Er meint, dass Menschen ihren eigenen gelebten Glauben in einer Gemeinschaft praktizieren. Sie haben gemeinsame Rituale, Texte, Lieder und Feste. Das trifft auf alle möglichen Konfessionen zu und es gibt gemeinsame Schnittmengen. Christliche Konfessionen haben dieselben Schrifttexte, (ähnliche) Riten und Feste. Mit dem Judentum verbinden uns die Psalmen und andere alttestamentliche Texte. Abraham und Jesus spielen in den Texten des Islams eine bedeutende Rolle. Auch wenn all diese religiösen Bekenntnisse ihre eigenen Inhalte und Ausdrucksformen haben, so bieten die Überschneidungen eine Chance zum gegenseitigen Verständnis und Dialog.

Ist religiös auch spirituell?

Jein. Allgemein meint Religiosität, dass jemand sich einer religiösen Gemeinschaft zugehörig fühlt und die religiöse Praxis in und mit dieser Gemeinschaft ausübt. Der Begriff Spiritualität umfasst Gefühle der Verbundenheit und der „Selbsttranszendenz“ – also dort, wo Menschen über sich hinaus fragen, fühlen und denken (Woher komme ich? Wohin gehe ich? Was kann ich bewirken? Wozu bin ich berufen?).

Diese spirituellen Fragen durchziehen alle Erscheinungsformen von Glauben. Darum haben Spiritualität und Religiosität eine große Schnittmenge. Trotzdem gibt es Menschen, die sich als spirituell verstehen, nicht aber als religiös (im Sinn von Konfessionsglaube). Und umgekehrt gestehen Menschen ein, dass sie (gemeinsame) religiöse Praxis leben, aber manchmal spirituell dabei wenig empfinden.

Es gibt eine Schnittmenge, in der existenzielle Betroffenheit, Transzendenzglaube und Konfessionsglaube sich überschneiden. Da kann religiöse Praxis mit spiritueller Erfahrung gefüllt werden. Umgekehrt hilft die gemeinsame Praxis, der persönlichen spirituellen Erfahrung einen Ausdruck und eine Antwort zu geben.

Schnittmengen und Andockpunkte

Manchmal sind wir versucht, die religiöse Offenheit von Jugendlichen an ihrer Teilnahme an unserer kirchlichen Praxis zu messen. Aus dieser Perspektive ist das Ergebnis dürftig.

Stellen wir die Frage anders: Wo überschneiden sich unsere religiösen Ausdrucksformen und Inhalte mit den Bedürfnissen und Sehnsüchten von Jugendlichen (und überhaupt spirituell Suchenden)?

Wie können wir gemeinsam mit Jugendlichen Antworten finden auf: Was bin ich wert? Wozu bin ich auf der Welt? Bin ich geliebt? – Und wo können sie dieses Angebot erleben? Was ist das christliche Antwortangebot auf Bedürfnisse wie: Ich möchte mit dieser anderen, größeren Wirklichkeit in Verbindung, geborgen und geschützt sein. Ich möchte Halt erfahren. (Nebenbei: Religion leitet sich vom lateinischen „religere“ ab – anbinden!)

In der kirchlichen Jugendarbeit geht es darum, junge Menschen auf ihrem Weg zu begleiten und ihnen Orientierung zu geben. Wir tun das aus unserer Verwurzelung in unserem Glauben und Verbundenheit mit Gott. Das ist unser Angebot.

Wenn wir die Sehnsüchte und Bedürfnisse der Jugendlichen ernstnehmen, dann werden wir gemeinsam mit ihnen viele Schnittmengen und Andockpunkte finden, wo Glaube und Glaubenspraxis mit dem Leben zusammentreffen.

Hilfreiche Literatur: Aanette Daublebsky von Eichhain, Wie hältst du's mit der Religion? Anregungen für die Erschließung spiritueller Themen in schulbezogener Jugendarbeit, Don Bosco Medien, München 2020.

Praxisbausteine & Andockpunkte für Jugendliche

Ideen dazu lieferten Hannelore Mayer und Markus Aichelburg

Spiritualität (an Orten) entdecken

- Gruppengröße:** egal
- Dauer:** 1 Stunde oder längeres Projekt
- Idee:** Mit der Gruppe nachdenken, welche spirituellen Orte sie kennen.

Sucht dazu Bilder in Magazinen, Büchern oder im Internet von Kirchen, Moscheen, Kreuzwegen, Marterln, Kreuzen, Tempeln, Heiligenfiguren, Kreuzgängen, Königsreichtümern, Baumkreisen, Wallfahrtswegmarkierungen, Waldandachten, Ausgrabungen, Labyrinthen... Oder macht euch mit euren Smartphones auf die Suche in eurer Umgebung und fotografiert spirituelle Orte.

Schaut auch die Bilder/Orte gemeinsam an: Warum empfinden sie diese Orte als spirituell? Was macht einen Ort spirituell und unterscheidet ihn von „profanen“ Orten? Welche Bedürfnisse werden durch diese Orte ausgedrückt bzw. für welche Bedürfnisse sollen diese Orte Platz bieten?

– Das geht sogar, wenn das Gruppenleben nur auf Distanz stattfinden kann: Jede*r kann alleine auf Fotosafari gehen. Schickt euch die Fotos in einem Gruppenchat und tauscht euch dort aus.



Dankbarkeitsübung

Material: nur ein ruhiger Platz

Zeit: Beginne mit 5 Minuten am Tag

Idee: Überlege jeden Abend, für welche drei Dinge, Begegnungen, Momente du heute dankbar bist. Überlege dir, wem du das zu verdanken hast.

Diese Fragen können helfen: Wie war mein Tag? War ich heute an einem Ort, wo ich mich nicht wohl fühle? War ich heute an einem Ort, wo ich gerne bin? War ich „bei mir“? Wie soll ein Platz beschaffen sein, an dem ich Kraft schöpfen kann?

Vielleicht hilft es dir, die drei Dinge aufzuschreiben – manchmal hilft jeweils ein Wort, das muss kein Aufsatz sein. Sammle die Zettel in einem schönen Glas oder einer Box. Nach einiger Zeit – z.B. zum Jahreswechsel oder an deinem Geburtstag – holst du dir die Zettel raus. Du wirst staunen, wie reich dein Leben ist!

Die Frage meines Lebens

Stell dir vor, du könntest Gott eine Frage stellen. Was würdest du ihn fragen? Was wäre dir so wichtig, dass du es unbedingt wissen möchtest? Überlege danach, warum du das fragen würdest.



Da wohnt ein Sehnen tief in uns

Religiöse und weltanschauliche Angebote einschätzen lernen

„Niemand tritt einer Sekte bei. Menschen schließen sich Interessensgruppen an, die versprechen, ihre Bedürfnisse zu erfüllen.“ (Philip G. Zimbardo) Johannes Sinabell vom Pastoralamt über Angebote am Markt der (religiösen) Weltanschauungen und wie du sie besser einschätzen kannst.

Im Zusammenhang mit Sekten – oder wie wir sagen konfliktträchtigen Angeboten – herrscht oft die Vorstellung, diese würden hilflose Menschen überwältigen. Dem ist nicht so. Menschen, die solchen Angeboten Raum in ihrem Leben geben, machen das freiwillig. Entweder sie wollen es so oder sie lassen es zumindest zu.

Ein Beispiel: Du recherchierst für ein Referat über die Weltwirtschaft und liest im Internet immer mehr über geheime Machenschaften der großen Konzerne und Geldinstitute. Du folgst den Links und erfährst dabei, dass bestimmte Institutionen oder Personen an einer Neuen Weltordnung arbeiten. Zunächst findest du diese Ansichten ziemlich seltsam, aber in den sozialen Medien lernst du neue Gesprächspartner kennen, die genauso denken und dir immer mehr solcher Informationen zukommen lassen. Informationen, die in den normalen Medien gar nicht vorkommen oder ganz anders lauten. Deine neuen Gesprächspartner bezeichnen diese normalen Medien (wie zum Beispiel den ORF) aber als „Lügenpresse“, der du auf keinen Fall glauben darfst. Und schon bist du inmitten einer sogenannten „Verschwörungstheorie“ gelandet. Die Entscheidung, ob du sie dir zu eigen machst und was du mit den Informationen, die du im Netz gefunden hast, machst, liegt bei dir.

Niemand tritt einer Sekte bei. Menschen schließen sich Interessensgruppen an, die versprechen, ihre Bedürfnisse zu erfüllen.

Vielleicht ziehst du aber auch zum Studium in eine neue Stadt. Du kennst noch niemanden und eines Abends wirst du z.B. in einem Lokal von einigen jungen Menschen freundlich angesprochen. Ihr trefft euch in den folgenden Monaten öfters und mit der Zeit lernst du immer mehr Leute kennen. Du verbringst Zeit mit ihnen, redest mit ihnen z.B. über Gott, die Bibel und beschäftigst dich immer mehr mit religiösen Fragen. Es können aber genauso gut Themen wie Menschenrechte oder Weltfrieden sein. Ihr unternimmt auch viel miteinander. Es wird immer komplizierter sich mit anderen Freunden oder der Familie zu treffen. Und eines Tages hast du den Eindruck, dass diese Gruppe eigentlich dein ganzes Leben ausmacht.

Worauf du achten solltest

In meiner Arbeit werde ich oft um eine Liste gebeten, in der alle Sekten aufgezählt sind. Aber so eine Liste gibt es nicht. Das liegt auch daran, dass der Begriff „Sekte“ nicht eindeutig definiert werden kann. Außerdem gibt es in Österreich so viele religiös-weltanschauliche Gemeinschaften, dass es unmöglich ist, jede zu kennen und einschätzen zu können. Und bei weitem nicht alle Gruppen bringen solche Konflikte mit sich, die man landläufig als sektiererisch bezeichnet.



Follow me.

Wenn ich mich einer Person oder einer Gruppe anschließe, dann deshalb, weil ich mir etwas erwarte und sie mir etwas anbietet, das mir fehlt oder einen Gewinn verspricht. Die Bandbreite meiner Erwartungen kann groß sein, sei es einfach Gemeinschaft oder das gemeinsame Ausüben meines Hobbys, sei es ein Bibelkurs oder der gemeinsame Einsatz für Werte, wie zum Beispiel den Umweltschutz. Es kann aber auch der Wunsch nach Heilung und Hilfe bei der Entscheidungsfindung sein. Die Idealvorstellung ist, dass jedes Mitglied der Gruppe gleichberechtigt ist und selbst bestimmen kann, wieviel Zeit es in die Gruppe investiert. Natürlich ist das Gleichgewichtsverhältnis zwischen Gruppeninteressen und deinen Interessen nicht immer ausgewogen, du kennst das bestimmt aus deinem Freundeskreis. Aber es sollte so sein, dass du selbst entscheidest, was und wieviel du an Zeit und vielleicht auch Geld in die Gruppe investierst.

Prioritäten

Du solltest dir immer wieder überlegen, wie weit du dein Leben durch die Gruppe oder die neue Weltanschauung verändern lässt und wie sich das auf dein Verhältnis zu deiner Familie und deinen Freunden auswirkt. Gewohnheiten, wie regelmäßige Besuche bei und Kontakte mit deiner Familie sollten durch die Gruppe oder die neuen Bekanntschaften nicht aufgegeben werden (müssen). Dasselbe gilt auch für dein Verhältnis zu deinen Freunden.

Wenn auf dich Druck ausgeübt wird, immer mehr Zeit in der neuen Gemeinschaft zu verbringen – sei achtsam.

Oder wie reagieren die entscheidenden Personen in der Gruppe darauf, wenn du einmal einen Abend/ein Wochenende allein sein, dich mit jemand anderen treffen oder in den Ferien oder im Urlaub wegfahren willst?

Denken

Mit einem neuen Freundeskreis kommst du auch mit neuen Ideen und Informationen in Kontakt. Das fordert dazu heraus, Stellung zu beziehen. Wie weit passt das, was du dort hörst und was die neue Gruppe prägt, mit dem zusammen, was du gelernt hast und weißt? Und mit dem, was du für richtig und falsch hältst? Kannst du in der Gruppe offen deine Fragen und Zweifel aussprechen und diskutieren? Bekommst du auf deine Fragen klare Antworten oder wirst du auf später verwiesen? Kannst du eine andere Meinung vertreten oder stellst du dich dadurch selbst ins Abseits?

Reden

Du solltest auch auf die Meinung deiner Eltern, bzw. Familie und Freunde achten. Erzähl ihnen über die Gruppe, sprich mit ihnen über die Weltanschauung mit der du dich beschäftigst. Wenn dir empfohlen wird, nicht mit Außenstehenden über die Gruppe oder die Lehren und Ideen zu sprechen, dann ist das falsch. Nur jemand, der etwas zu verbergen hat, will es verbergen. Für die Freunde und die Familie kann es oft schwer sein, mit der geänderten Situation zurecht zu kommen. Und natürlich wollen sie oft mitreden und geben ihren Senf dazu. Sie müssen ja nicht mit allem was sie sagen recht haben – aber sie können recht haben. Denk darüber nach, was sie sagen.

Die Grundfrage sollte immer sein: Ist das wirklich gut für dich und dein Leben, für deine Entfaltung als Mensch?

Fragen

Vor allem aber: Wenn du mit etwas Neuem in Kontakt kommst, das für dein Leben eine große Bedeutung haben kann – informiere dich! Rede mit deinen Freund*innen. Es gibt viele Informationen im Internet – denk darüber nach, was du wo liest und prüfe kritisch. Du kannst aber auch eine Beratungsstelle (s.u.) kontaktieren und dir dort direkt Informationen und Beratung holen. Wir können dich informieren, dir unsere Erfahrungen mitteilen und wir können mit dir diskutieren. Wir helfen dir gerne, damit du zu einer guten Entscheidung kommst.

Jede Entscheidung kann man immer wieder prüfen und ändern. Das ist keine Schande, sondern gehört zum Leben dazu.

Info und Beratung:

www.weltanschauungsfragen.at (Hier findest du auch Materialien für Bildungsarbeit zu unterschiedlichen Themenbereichen)

Johannes ist Mitarbeiter im Pastoralamt der Erzdiözese Wien und Experte für Sekten- und Weltanschauungsfragen. Du erreichst ihn unter 01/51552-3384 und r fw@edw.or.at



Glaubwürdiges und Fragwürdiges

Infos, Arbeitshilfen und Gesprächsanlässe

Der Markt der Sinnangebote ist groß. Ereignisse, die wir nicht in der Hand haben, verunsichern und provozieren Verschwörungstheorien. Wie kann ich mich in diesem Dschungel zurechtfinden und wie können (nicht nur junge) Menschen unterscheiden lernen zwischen Glaubwürdigem und Fragwürdigem. Wir empfehlen dir dazu zwei Angebote der Referent*innen für Weltanschauungsfragen.

Check deinen Durchblick

„Check deinen Durchblick“ stärkt deine Unterscheidungskompetenz. Mit diesem Heft kannst du diverse Gruppen und Weltanschauungen unter wichtigen Blickwinkeln checken und bedenkliche Angebote erkennen. Gibt's kostenlos bei Kirche im Dialog (Stephansplatz 4, bei Selbstabholung, sonst Porto)! Außerdem findest du weitere Materialien unter <https://www.weltanschauungsfragen.at/arbeitshilfen/check>



Und was glaubst du?

...fragt die aktuelle, österreichweite (Plakat)Kampagne „Manche glauben...“.

Die Aktion fordert zu persönlichen Stellungnahmen gegenüber weltanschaulichen Positionen heraus. Die ersten zentralen Begriffe sind Corona-Krise, Engel und Glück. Sie stehen dabei als Platzhalter für die Themen Verschwörungstheorien, Esoterik und Lebenshilfeangebote.

www.weltanschauungsfragen.at/arbeitshilfen/manche-glauben liefert dir Informationen und Materialien, Zugänge und Denkanstöße zu den drei Themen.

WELTANSCHAUUNGSFRAGEN.at



Sich schlau machen...

Literatur zur Glaubensfrage

Hier ist eine kleine Auswahl spannender Bücher, die du dir in der Junge Kirche Bibliothek ausleihen kannst.

Konkretes für die Praxis:

„Kindertheologie im Elementarbereich“ in: Religionspädagogische Praxis. Eine Zeitschrift für eine ganzheitliche sinorientierte Pädagogik, Heft 2/2009

Dieses Heft befasst sich mit Gottesvorstellungen und Gottesrede von Kindern und versucht, dadurch eine Theologie der Kinder zu beschreiben. Inspiriert und lädt ein, selber mit Kindern zu Philosophieren und Theologisieren.

„Wie hältst du's mit der Religion? Anregungen für die Erschließung spiritueller Themen in schulbezogener Jugendarbeit.“ Anette Daublebsky von Eichhain, Don Bosco 2020

Stellen sich junge Menschen heute noch „religiöse“ Fragen – und wenn ja, welche sind das und wie kann man zeitgemäß darüber ins Gespräch kommen? Ist Spiritualität überhaupt lehr- und erlernbar? Antworten auf diese Fragen, ein Einblick in die Lebensrealität von Jugendlichen und Tipps für die Praxis findest du in diesem Buch.

Wenn es dich fasziniert, worüber Kinder nachdenken und welche hoch theologische Fragen sie stellen, aber nicht weißt, wie du gut antworten kannst dann greif zu diesem Buch:

„Gibt's Gott? Die großen Themen der Religion. Kinder fragen – Forscherinnen und Forscher antworten“ Albert Biesinger (Hg.), Helga Kohler-Spiegel (Hg.), Kösel 2007

Theolog*innen geben in einfacher Sprache Antwort auf große Fragen wie: Woher kommt die Welt? Warum tun sich die Menschen so viel Böses an? Wo ist Gott? Ein bunt gestaltetes Buch für Groß und Klein, das zum Nachdenken und Diskutieren anregt.



Ein bisschen Theorie ist nie verkehrt:

„Entwicklungspsychologie in der Religionspädagogik“ von Gerhard Büttner und Veit-Jakobus Dieterich, UTB 2. Auflage 2016

Dieses wissenschaftliche Werk gibt einen guten Überblick über bisherige Modelle religiöser Entwicklung und aktuelle Forschungsergebnisse vom Kindes- bis zum Erwachsenenalter. Klassische Stufen-Modelle werden kritisch betrachtet und alternative Ansätze vorgestellt. Liest sich zwar nicht wie ein spannender Roman, ist aber dennoch hilfreich für die eigene Praxis.

„Gottesbilder von Mädchen“ Stephanie Klein, Kohlhammer 2000

Dieses Buch behandelt vorrangig die Frage, wie sich Gottesvorstellungen bei Mädchen entwickeln und verändern – v.a. mit Blick auf das in unserer Gesellschaft weit verbreitete männliche Gottesbild. Hierfür wurden „Mal-Interviews“ durchgeführt, deren Transkripte sich auch im Buch finden und einen guten Einblick in die Theologie der Kinder und die spezifische Religiosität von Mädchen bietet.



Wenn du in unser Bibliothek schmökern oder dir ein Buch ausborgen möchtest, wende dich bitte an unser Bibliotheks-Team unter bibliothek@jungekirche.wien.

Helene ist Bereichsleiterin für die Fachstellen in der Jungen Kirche.



Ein neues Buch mit Schönschrift füllen Wenn ein Erwachsener zum christlichen Glauben findet



In seiner Familie spielte der Islam eine große Rolle. Schon als Jugendlicher setzte er sich bewusst mit seiner Religion auseinander. 2009 kam es nach der Präsidentschaftswahl im Iran zu Protesten und Unruhen, bei denen Menschen getötet wurden. Das war Anlass für Emanuel, sich religiös neu zu orientieren. Ein Gespräch über seinen Weg zum Christentum.

Wie bist du zum christlichen Glauben gekommen?

2009 habe ich mich dem Zoroastrismus, einer im islamischen Kulturraum verbreiteten Religion, zugewandt und rund 7 Monate praktiziert. Nach einem Ausflug zum Buddhismus bekannte ich mich einfach zu Gott, ohne irgendeine Religion. Daraufhin folgte eine atheistische Phase und ich fand schlussendlich durch meine Schwägerin und eine christliche Freundin mit englisch-iranischen Wurzeln zum Christentum.

Durfst du deinen Glauben in deinem Heimatland leben?

Es gibt viele armenisch stämmige Menschen im Iran, die sich zum Christentum bekennen. Sie dürfen aber nichts in Freiheit machen und haben deshalb kein gutes Leben im Iran. Muslime dürfen keinesfalls Christen werden. Wer sich taufen lässt, dem droht die Todesstrafe. Deshalb ist auch meine Schwägerin nicht getauft.

Wie praktizieren die iranischen Christen ihren Glauben bei den schwierigen Bedingungen?

Wir können nicht jeden Sonntag in die Kirche gehen. Viele gläubige Menschen feiern deshalb keine religiösen Feste. Es gibt eine Art Hauskirche, bei der Gläubige zusammenkommen. Das ist jedoch sehr gefährlich. Wenn jemand dahinter kommt, muss man mit Gefängnisstrafen rechnen.

Was hat dein Umfeld zu deiner Entscheidung gesagt?

Sie haben mir nicht geglaubt, es war schwer für sie es zu verstehen.

Was bedeutet es für dich ein Christ zu sein?

Christ sein heißt Mensch sein für mich. Die Menschen haben Durst – nach einer Religion, nach Gott. Für mich ist das Christentum wie ein Fluss. Am Ende dieses Flusses ist das Wasser schmutzig. Je weiter man zum Ursprung dieses Flusses kommt wird das Wasser sauberer. Das Christentum ist für mich keine Religion, es ist ein Weg. Ich möchte das Wasser aus der Quelle mitnehmen und trinken, und auch Vorbild für andere sein.

Wie lief bei dir die Vorbereitung auf die Taufe ab?

Ein halbes Jahr vor der Taufe habe ich mit dem Taufvorbereitungskurs (Katechumenat) begonnen, dort gehe ich auch heute noch hin. Ich glaube, es ist gut, wenn man sich länger auf die Taufe vorbereitet, um sich bewusst für den Glauben entscheiden zu können.

Hast du dich auch privat auf die Taufe vorbereitet?

Ich lese und lerne viel. Ich lese jeden Tag in der Bibel, verfolge christliche Kanäle auf Telegram.

Hat die Konfession für dich eine Rolle gespielt?

Ich hatte ursprünglich mehr Kontakt zur evangelischen Kirche, da meine Freundin im Iran auch evangelisch war. In Österreich hat mir mehr gefallen, wie Gottesdienste in der katholischen Kirche gefeiert werden. Die Konfession war aber nicht entscheidend. Warum gibt es unterschiedliche Konfessionen? – Wir glauben doch alle an Jesus Christus und haben dieselbe Richtung. Wir sollten das Verbindende über das Trennende stellen.

Hat sich dein Leben durch die Taufe geändert?

Die Taufe war für mich ein Neuanfang. Wenn mich jemand fragt, wann bist du geboren, sage ich am 27. Mai, meinem Tauftag. Ich habe damit ein neues (leeres) Buch begonnen, das ich nun mit einer schönen Schrift füllen möchte.

Was glaubst du, hilft Menschen, die als Flüchtlinge nach Österreich kommen?

Flüchtlinge brauchen Leben. Nach dem schwierigen Weg, auf dem wir gekommen sind, ist es wichtig, Menschen zu treffen, die einen respektieren. Ein ganz einfaches Zeichen ist ein Lächeln.

Florian ist JuKi-Pass im Vikariat Nord mit Schwerpunkt im Dekanat Hollabrunn. Du erreichst ihn am besten telefonisch 0664/6101110 oder unter fels.jungekirche.wien



Grüß Gott! – Jüdisch, christlich und muslimisch Der österreichische Feiertagskalender

Wir feiern zu den unterschiedlichsten Anlässen: Geburtstage, bestandene Matura, Führerscheinprüfung, Umzug in eine neue Wohnung, Hochzeiten oder auch Begräbnisse. Eigentlich kann jeder Tag für uns zum persönlichen Feiertag werden. Und obwohl (oder vielleicht gerade weil) die Anlässe oft sehr persönlich sind, gehört zum Feiern mehr als eine Person – wir feiern gemeinsam mit anderen. Und wie feiern andere Religionen?



Die abrahamitischen Religionen (Judentum, Christentum und Islam) haben eigene Feiertage und -zeiten. Da wird wichtiger Ereignisse gedacht, es wird gedankt und gebetet – und ganz oft gegessen. Alle gemeinsam.

In den abrahamitischen Religionen haben wir denselben Gott, haben viel gemeinsam, sind aber trotzdem sehr verschieden. Die meisten Leute wissen mehr oder weniger gut Bescheid über die Feiertage der eigenen Religion. Aber wie sieht's mit den Traditionen in anderen Religionen aus? Wie heißt nochmal das jüdische Versöhnungsfest? Was hat es mit dem muslimischen Fastenmonat auf sich? Und was ist das für eine Geschichte mit dem untoten Christus?

Zwischenmenschliche Barrieren abbauen

Diese und ähnliche Fragen beantwortet der Feiertagsgruß-Kalender unter www.feiertagsgruss.at. Er möchte zwischenmenschliche Barrieren abbauen und Menschen miteinander ins Gespräch bringen. Und manchmal hilft er sogar, die eigene Religion besser zu verstehen ;-)

Gelegenheit zum Austausch

Es wurden dazu wichtige Feiertage ausgesucht und es wird beschrieben, wie sie begangen werden. Weil es aber auch innerhalb der religiösen Gemeinschaften eine große Vielfalt gibt, können immer nur Ausschnitte der großen Feiertage gezeigt werden. Darum ist es leicht möglich, dass man jemanden trifft, der dieselben Feiertage anders (oder auch gar nicht) begeht – aufgrund unterschiedlicher Familientraditionen oder religiöser Ausprägungen zum Beispiel. Aber gerade das wäre wiederum eine gute Gelegenheit, sich auszutauschen.

Ein gemeinsames Projekt

Und genau so ist der Kalender auch entstanden: Vertreter*innen des Café Abraham, der Katholischen Jugend Österreich, der Muslimischen Jugend Österreich, der Jüdischen österreichischen Hochschüler*innen und von Kirche im Dialog haben sich über ihre Religionen und Traditionen unterhalten. Aus einem gemeinsamen Interesse wurde ein gemeinsames Projekt und aus einem gemeinsamen Projekt wurden Freundschaften. Letzten Endes geht es darum, die Menschen ein wenig näher zusammenrücken zu lassen.

Feiertagsgruß-Abo

Und damit man auch keinen der Feiertage übersieht, gibt es ein praktisches Feiertagsgruß-Abo. Wahlweise kann man sich über WhatsApp oder E-Mail auf dem Laufenden halten lassen. Oder man folgt feiertagsgruss.at auf Facebook bzw. Instagram. Sämtliche Infos dazu findet ihr auf www.feiertagsgruss.at



Luise ist Fachreferentin für Spiritualität, Jüngerschaft und geistliches Leben.



Können wir euch glauben?!

Prävention ist eine Frage der Glaubwürdigkeit

In den Pfarren begleiten und betreuen haupt- und ehrenamtlich tätige Menschen Kinder und Jugendliche in verschiedenen Situationen und besitzen dabei meist Autorität und auch Macht. Ein ehrlicher Umgang mit Prävention und laufende Selbstreflexion machen uns aufmerksamer, professioneller und glaubwürdiger.

Die katholischen Bischöfe Österreichs haben aufgrund der bekannt gewordenen Missbrauchsfälle bereits 2010 die Rahmenordnung „Die Wahrheit wird euch frei machen“ erstellt. In dieser sind viele Maßnahmen zur Prävention von Missbrauch und Gewalt angeführt, an die sich alle Personen im ehren- oder hauptamtlichen Dienst, d.h. auch in einer Pfarre halten müssen.

In jeder Pfarre muss es eine Person geben, die für die Prävention von Missbrauch und Gewalt in der Pfarre verantwortlich ist und die Maßnahmen in der Rahmenordnung in der Pfarre entsprechend umsetzen soll. Sie ist gemeinsam mit dem Pfarrer die Ansprechperson für dieses Thema. So muss die*der Präventionsbeauftragte dafür sorgen, dass alle Pfarrgemeinderats- und Gemeindeausschussmitglieder über die Inhalte der Rahmenordnung informiert sind.

Prävention praktisch

Entweder übernimmt die*der Beauftragte diese Aufgabe im Rahmen einer Sitzung oder lädt die Leitung der Stabstelle für Missbrauchs- und Gewaltprävention, Kinder- und Jugendschutz in die Pfarre ein. In einem zweistündigen Vortrag werden den Pfarrgemeinderats- und Gemeindeausschussmitgliedern die Inhalte der Rahmenordnung genau erklärt. Dabei geht es um die richtige Nähe und Distanz, die mittels eines Fragebogens reflektiert wird. Die verschiedenen Grade von Gewalt werden sowohl theoretisch als auch anhand von Fallbeispielen besprochen. Möglichkeiten von Interventionen und Aufgaben von Vertrauenspersonen schließen den Vortrag ab. Meist entstehen bei diesen Vorträgen interessante Diskussionen.

Personen, die Kinder- und Jugendgruppen in der Pfarre leiten, müssen verpflichtend sechsstündige Fortbildungen besuchen. Alle diese geschulten Personen müssen eine Selbstverpflichtungserklärung unterzeichnen, ebenso wie alle hauptamtlichen Mitarbeiter*innen der Erzdiözese, die verpflichtend einen vierstündigen Workshop zu dem Thema besuchen müssen. Dadurch verpflichten sie sich zur Achtsamkeit in Bezug auf Missbrauch und Gewalt in ihren Bereichen und bestätigen die Verpflichtung zur Meldung bei Verdacht an die diözesane Ombudsstelle.



Rahmenordnung



Mein sicherer Ort

Gut beraten

Was macht die Präventionsstelle noch außer Schulungen von haupt- und ehrenamtlich tätigen Personen? Sie organisiert und bietet selbst Fort- und Weiterbildungen zu dem Thema an, berät auf Anfrage sowohl Einzelpersonen als auch Organisationen, die Kinder- und Jugendveranstaltungen anbieten, wie Missbrauch- und Gewaltprävention umgesetzt werden soll und Gewaltschutzkonzepte erstellt werden können, berät die Erzdiözese Wien bei der Umsetzung von Präventionsmaßnahmen und pflegt Kontakte mit nationalen und internationalen Organisationen außerhalb der Kirche, die sich auch mit Kinder- und Jugendschutz beschäftigen. Ebenso werden Broschüren und Arbeitshilfen von ihr erstellt.

Behelfe

„Mein sicherer Ort“ unterstützt Gruppenleiter*innen bei der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Schwerpunkt Gewaltschutz.

„Unter 4 Augen“: Reflexion der eigenen Gesprächspraxis im Blick auf einen verantwortungsvollen Umgang mit Nähe und Macht. Leitfäden für Gespräche mit Betroffenen und Täter*innen, Adressen von Beratungsstellen.

„Es braucht grundsätzlich eine Kultur der konstruktiven Einmischung und Auseinandersetzung, eine „Kultur des Hinschauens“. Der Schutz von Kindern kann nur gelingen, wenn alle ihn als gemeinsames Anliegen und gemeinsame Verantwortung sehen. Die entsprechende Sensibilisierung und Professionalisierung der haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sowie die Schaffung von klaren Regeln und Strukturen sind notwendig.“

Rahmenordnung

Alle Behelfe und mehr unter www.hinsehen.at. Auch die Junge Kirche berät dich in Präventionsfragen.

Sabine leitet die Stabstelle für Missbrauchs- und Gewaltprävention, Kinder- und Jugendschutz. Als diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin, Pflegewissenschaftlerin, Präventionsbeauftragte einer Wiener Pfarre und Mitglied in einer der Menschenrechtskommissionen der Volksanwaltschaft beschäftigt sie sich seit langem in unterschiedlichsten Kontexten mit Gewaltprävention.



Verlorengehen und Heimkommen

Eine Versöhnungsfeier – nicht nur für die Erstkommunionvorbereitung

Wie können wir mit (Erstkommunion-)Kindern Themen wie Schuld und Sünde ansprechen? Wir können wir die Eltern ins Boot holen, die ihre positiven oder auch negativen Erfahrungen mit dem Sakrament mitbringen?

Ein Abend mit Eltern von Erstkommunionkindern. Das bevorstehende Versöhnungsfest soll besprochen werden. „Mein Kind kann ja noch keine schweren Sünden haben?“ „Was soll das bringen, einem Priester die Sünden aufzuzählen?“ „Sind wir denn alle arme Sünder?!“ Diese und ähnliche Fragen stehen im Raum.

Perspektive wechseln

In der Mitte des Sesselkreises liegen Fotos und die Eltern folgen der Einladung, die Bilder anzuschauen und eines zu wählen, das sie an einen Moment erinnert, als sie Versöhnung erlebt haben. „Da ist so viel blauer Himmel und die Sonne scheint – so geht’s mir, wenn ich mich nach einem Streit wieder versöhne.“ „Auf meinem Bild ist ein dickes, festes Seil. Wenn ich mich entschuldige und erlebe, dass mir jemand verzeiht, dann wird das Band zwischen uns fester.“ „Der Luftballon ist ganz leicht und fliegt. Wenn es nach einem Streit wieder gut ist, dann fühle ich mich auch ganz leicht.“

Und schon sind wir ganz weit weg von der Befürchtung, dass es beim Versöhnungsfest nur darum geht, wie schlecht wir Menschen sind. Dieser Perspektivenwechsel macht neue Zugänge zum Sakrament der Versöhnung möglich.

Ein Sakrament, das wirkt

Wie jedes Sakrament, ist auch das Sakrament der Buße und Versöhnung ein Geschenk, das uns zeigt: „Gott liebt dich! Du bist wertvoll und einmalig!“ Für Dinge, die wir nicht sehen können – wie Liebe oder Freundschaft – brauchen wir sichtbare und spürbare Zeichen. Sakramente sind solche greifbaren Zeichen für den Glauben. Im Sakrament der Versöhnung sagt mir Gott durch den Priester: Es ist gut! Du darfst neu beginnen. – Das kann ich mir nicht selber sagen.

Mit jungen Menschen die Themen Schuld und Versöhnung zu bearbeiten und ihnen die Erfahrung der Beichte zu ermöglichen, ist keine Pflichtübung, damit sie dann die Erstkommunion oder Firmung feiern dürfen. Viel wichtiger ist es, sie dadurch in ihrer Entwicklung und Gewissensbildung zu unterstützen und ihnen Orientierung zu geben. Das ist ein Beitrag zu einer Friedens- und Versöhnungskultur. Hier kann die Kirche ihre gesellschaftliche Relevanz zeigen – heute mehr denn je.

Versöhnung neu denken

Für das Sakrament der Versöhnung hat sich die Diözesanleitung gemeinsam mit der Jungen Kirche Gedanken darüber gemacht, was die wichtigsten Botschaften des Versöhnungsfestes sind.



Grundbotschaften für das Sakrament der Versöhnung

- Gott hat dich lieb – immer
- Du kannst Gutes tun
- Gutes tun ist nicht immer einfach
- Gott vergibt dir und hilft, dich zu versöhnen

Verlorengehen und Heimkommen – Versöhnungsfeier

Speziell für das Sakrament der Versöhnung im Rahmen der Erstkommunionvorbereitung hat die Junge Kirche einen Behelf erarbeitet. Die Beichte wird dabei eingebettet in einen Einstiegsteil, der die Auseinandersetzung mit Schuld – Vergebung – Versöhnung anregt und in einen Wortgottesdienst. Das Modell eröffnet den Kindern durch seine Gebete und Rituale viel Raum zum Nachdenken, Begreifen und Selbertun. Sie sind eingeladen, das Gute in sich zu stärken – jene Eigenschaften und jenes Verhalten, mit dem sie dazu beitragen, dass wir friedlich – im Sinne Jesu – miteinander leben. Sie werden auch ermutigt, das anzusehen, was ihnen dabei manchmal im Weg steht. So können sie eigene Vorsätze fassen, wie sie an der versöhnten Welt mitbauen können. Die Einzelbeichte ist eine Einladung. Hier können sie unter vier Augen aussprechen, wenn ihnen etwas leidtut und erfahren, dass Gott ihnen vergibt und sie stärkt. Für das, was sie sich in der Feier vornehmen, dürfen sie sich dann persönlich segnen lassen. Wie jeden Wortgottesdienst können auch Laien diese Versöhnungsfeier leiten.

Den Behelf „Verlorengehen und Heimkommen – Unterwegs zur (Erst)Beichte“ erhältst du kostenlos in der Jungen Kirche, im Behelfsdienst und unter versoehnung.jungekirche.wien

Doris leitet die Redaktion des Movi und ist Fachreferentin für Erstkommunion und Versöhnung.



Willkommen in der Jungen Kirche!

Seit Kurzem verstärken drei junge Priester das Seelsorger-Team der Jungen Kirche. Um sie kennenzulernen haben wir ihnen einige Fragen gestellt.



Anselm Becker

Anselm ist Kaplan im Pfarrverband KaRoLieBe im 23. Wiener Gemeindebezirk. Die Junge Kirche unterstützt er als Regionalseelsorger für das Vikariat Stadt.

Was ist dein Primizspruch?

„Ut unum sint- Damit sie eins seien (Joh 17,11). Dieses Gebet richtet Jesus mehrfach an Gott Vater. Das ist auch meine Sehnsucht, dass wir als Gläubiger immer enger zusammenwachsen.“

Was sind 3 wichtige Stationen deines Lebensweges?
Schule, Studium, Priesterseminar. Jede Zeit war für sich sehr schön, gefüllt mit vielen Begegnungen und Erlebnissen. Dadurch durfte ich vor allem erfahren: Man ist immer gemeinsam auf dem Weg.

Was tust du an freien Tagen? Wo verbringst du gerne deinen Urlaub?

Motto ist meistens: Einfach mal raus. In die Natur. Besuche bei Familie und Freunden. Meinen Urlaub verbringe ich in letzter Zeit meistens in Österreich. Ich liebe die Berge und die Seen.



Christoph Sperrer

Christoph ist Kaplan in den Pfarren Kirchschatz in der Buckligen Welt und Bad Schönau und JuKi-Regionalseelsorger für das Vikariat Süd.

Auf meinem Primizbild ist...

...eine Darstellung der Kathedrale in Vézelay – Christus, der gute Hirt trägt Judas auf den Schultern davon. Das Vertrauen in diesen Christus, den ich erfahren habe, ist der Grund meiner Bereitschaft, Priester zu sein.

Was wolltest du schon immer machen?

Ein Blasinstrument lernen. Vor kurzem habe ich in Kirchschatz begonnen, Tenorhorn zu spielen. Die ersten Versuche haben noch recht wenig mit Musik zu tun, aber es macht mir große Freude.

Gottesdienst feiern bedeutet für mich...

...jedes Mal wieder das Kreuz einzuschlagen in diese Welt und damit das Heil gegenwärtig zu machen. Als Mensch und als Priester spüre ich eine konkrete eucharistische Dynamik: Ich lebe aus der Eucharistie und trage alles in die Eucharistie hinein.



Siegfried Bamer

Siegfried ist Kaplan im Pfarrverband Leiser Berge. Für die Junge Kirche ist der Regionalseelsorger im Vikariat Nord.

Wie lautet dein Primizspruch?

„Vielmehr habe ich euch Freunde genannt“ (Joh 15,15)
Ich bin der Überzeugung, dass Gott jedem seine Freundschaft zuspricht und anbietet und genauso möchte ich meinen priesterlichen Dienst verstanden wissen: Freundschaftlich ganz bei Gott und ganz bei den Menschen zu sein.

Was ist deine Lieblingsband? Wer ist dein*e Liebessänger*in?

Natürlich mein Hochzeitsensemble ‚AD LIBIDUM‘, das ich leiten darf. Ein bunter Haufen von Musikern und Sängerleins, die richtig coole Musik machen. Liebessänger? Alle, die halbwegs die Töne treffen :) (und ansonsten Peter Hollens und David Archuleta).

Welches Projekt steht schon lange/als nächstes auf deiner Lebens-To-Do-Liste?

Italienisch lernen und mein Englisch auffrischen. Ansonsten freue ich mich auf den Sommerurlaub um (hoffentlich) wieder meine Freunde besuchen zu können.

Wohin?

Veranstungstipps

Wir haben für dich Veranstaltungen zum Thema dieser *Movi-Ausgabe* zusammengestellt. Du findest Veranstaltungen, bei denen junge Menschen ihren Glauben stärken können und außerdem Weiterbildungen, die dich unterstützen, mit Kindern und Jugendlichen dem Glauben auf die Spur zu kommen.

Den Glauben stärken

Spirit on Fire – Gottesdienste

Für Jugendliche, Firmkandidat*innen, junge Erwachsene
Anspruchsvolle Musik, einladend gestalteter Kirchenraum, jugendgerechte Sprache, Möglichkeit zur Interaktion.

Fr., 23. April 2021, Pfarre Hohenau Kirchengasse 2, 2273 Hohenau an der March

Jeweils 19 Uhr

Auf Grund der Covid19-Situation ist eine Anmeldung notwendig unter kjwien.at

unterWEGs – Wallfahrt von Hardegg nach Retz

für Jugendliche und junge Erwachsene von 13–35 Jahren
Gemeinsam auf Ostern zugehen, die Natur genießen, miteinander Spaß haben und einfach mal weggehen.

Sa., 27. März 2021, 9:20 Uhr (Treffpunkt Bahnhof Retz), Ende 19 Uhr

Anmeldung: unterwegs.kjwien.at

Blöd!Sinn?

Für junge Menschen ab 18 Jahren
Impulse, Diskussionen, Austausch rund um die Frage: Ist Glaube blöd oder macht er Sinn? Im gemütlichen Setting findet ein Austausch über die eigenen Lebens- und Glaubensrealitäten statt: Wie lässt sich mein alltägliches Leben mit dem christlichen Glauben vereinbaren? Wo bin ich besonders herausgefordert (in Beruf, Freundeskreis, Ausbildung...)? Jeder Abend ist einem aktuellen Thema rund um's „Christ*in-Sein heute“ gewidmet.

Di., 4. Mai 2021, 18 Uhr

Ort: Quo vadis? Stephansplatz 6, 1010 Wien (oder online)

Weitere Infos: bloedsinn.jungekirche.wien



Weitere Angebote findest du in unserem Semesterprogramm, das wir dir gerne zuschicken und das auf jungekirche.wien zum Download bereitsteht.

Taizé-Reise

Für junge Menschen von 15–30 Jahren
Weltkirche hautnah erleben, in die ökumenische Spiritualität der Gemeinschaft von Taizé eintauchen, Gemeinschaft erleben, sich über Leben und Glauben austauschen. Ob diese Reise stattfinden kann, geben wir zeitgerecht bekannt.

Sa., 31. Juli bis Mo., 9. August 2021

Anmeldung: kjwien.at

Weiterbildungen

SoulSpace – Wie geht das?

für alle Interessierten, die wissen möchten, wie sie dieses Projekt in der Schule und/oder Pfarre umsetzen können
SoulSpace ist ein Angebot für Kinder und Jugendliche, das zur Auseinandersetzung mit sich selbst, den Mitmenschen, der Welt und vielleicht auch Gott ermutigen will. Für einige Tage verwandelt sich ein Raum (zu Hause, in der Schule oder Pfarre) in einen spirituellen Ort mit vielfältigen Stationen.

Fr, 9. April 2021 Emmauskirche, Oed Aigenstraße 9, 2230 Gänserndorf, 16–20 Uhr

Mehr Infos und Anmeldung unter soulspace.at

HANDS_Online Liturgie

für in der Kinder- und/oder Jugend-Liturgiegestaltung Tätige
Online erprobte Methoden miteinander teilen, Austausch, gemeinsam Neues entwickeln

Sa., 17. April 2021, (9:30–11:30 Uhr): Thema Kinderliturgie

Do., 17. Juni, 18–20 Uhr: Thema Jugendliturgie

Anmeldung unter liturgie.jungekirche.wien

Werkstatt Erstkommunion: Den Glauben feiern

Impulse für Gottesdienste rund um die Erstkommunionvorbereitung

Do., 20. Mai 2021, 16–19 Uhr

Sr. Restituta-Saal (Stephansplatz 6/6/601, 1010 Wien)

Anmeldung unter erstkommunion.jungekirche.wien

Come2stay

Messe feiern. Jung. Vielfältig. Persönlich.



„come2stay“ – Schon mal gehört?! Wenn nicht, dann ist das hier jetzt die Chance, come2stay und das Team dahinter etwas näher kennenzulernen!

„come2stay“ („kommen um zu bleiben“), war schon seit 2005 der Titel der regelmäßigen Jugendmesse der ehemaligen Jugendkirche Wien. „come2stay“ richtet sich als Angebot an alle Jugendlichen, jungen Erwachsenen und Junggebliebenen. Hier ist jede*r willkommen, der oder die gerne mit uns Gottesdienst feiern will.

Was ist der Ursprung der Come2stay-Messen?

Nach der Schließung der Jugendkirche Wien im Jahr 2016 hat sich ein überwiegend ehrenamtliches Team gefunden, das unter diesem Titel weiterhin gemeinsam Messe feiern wollte. Seitdem bereiten wir regelmäßig einmal im Monat gemeinsam Messe vor und feiern natürlich auch zusammen, organisieren Roraten und Gebetsabende, in unterschiedlicher Teamzusammensetzung, lange Zeit mit verschiedenen Priestern und an verschiedenen Orten.

Wer steckt dahinter?

Unser Team, das die come2stay-Messen vorbereitet, besteht aus motivierten Ehrenamtlichen, die großteils schon seit Jahren und noch aus der Zeit der Jugendkirche Wien dabei sind, sowie seit 2019 unserem Priester Hannes Grabner (der auch Regional- und Jungscharseelsorger ist). Davor hat uns lange Michael Scharf als Priester begleitet. Die Junge Kirche unterstützt das Team mit einer hauptamtlichen Mitarbeiterin. Seit diesem Arbeitsjahr übernimmt Clara Schumann diese Aufgabe.

Was ist das Besondere?

Die come2stay-Messen zeichnen sich vor allem durch die Auswahl der Musik und die Aufbereitung der Lesungen aus, die wir immer mit Hilfe einer Aktion mit unserem alltäglichen Leben in Verbindung bringen. Wir nehmen uns dafür viel Zeit bei den Vorbereitungstreffen und suchen nach einem passenden Thema, an dem wir uns bei der Aktion und der Auswahl der Lieder orientieren.

Ein wichtiger Bestandteil jedes Gottesdienstes ist die anschließende Agape, bei der mit selbstgemachten Leckereien aufgewartet wird. Dabei wird in gemütlicher Atmosphäre gegessen, getrunken und geplaudert – über Gott, die Welt und manchmal auch den Inhalt des Gottesdienstes.

„come2stay“, das ist mehr als nur eine Gottesdienstreihe. „come2stay“ ist jede und jeder Einzelne, der und die dabei ist. Wir sehen uns als Gottesdienstgemeinde, bei der sich jede*r einbringen kann, der oder die will, man aber auch einfach kommen und genießen darf, ohne immer und überall mitarbeiten zu müssen. Komm, so wie du bist – und das ist für uns nicht nur ein Liedtitel! Bei „come2stay“ ist Platz für jede*n Einzelne*n!

Wie kannst DU dabei sein?

Feiere mit uns! „come2stay“ findet aktuell immer am 3. Sonntag des Monats in der Kirche des Wiener Priesterseminars, in der Boltzmannngasse 7–9 im 9. Bezirk, um 18:30 Uhr statt. Sollte es zu kurzfristigen Änderungen oder Absagen kommen, informieren wir immer so früh wie möglich über unsere Social-Media-Kanäle, es lohnt sich also immer, dort vorbeizuschauen!

Wenn du dich gerne musikalisch oder inhaltlich einbringen möchtest, melde dich gerne bei uns! (via Social Media oder per Mail an c.schumann@edw.or.at)

Wenn du jetzt Lust auf einen Gottesdienst mit ansprechender Musik bekommen hast, bei dem du Kraft tanken kannst, dann komm vorbei, wir freuen uns auf DICH!

Das Come2stay-Team:



Clara ist seit diesem Schuljahr als JuKi-Projektmitarbeiterin im Vikariat Stadt tätig. Zu ihren Aufgaben zählen Come2stay, AGO in Kaiserebersdorf und die Mitarbeit in der Pfarre Zur Frohen Botschaft.



Termine:

Die nächsten geplanten Termine:

- 21.03.2020
- 18.04.2020
- 16.05.2020
- 20.06.2020

Du findest uns natürlich auch online! Auf unserer Homepage: www.come2stay.at und auf FB und Instagram

Warum sie kommen und bleiben ...

Wir wollten von Messbesucher*innen wissen, warum sie zu come2stay kommen und auch bleiben. Lass dich inspirieren:

Come2Stay ist mit seinen Aktionen, den Leuten und guter Musik nicht so fad, wie sonst; es ist keine 0815 Messe“.

Martin

„Ich darf einfach da sein, mitfeiern und bin mit vollen Gedanken dabei“.

Barbara



„Beim Musizieren kann ich mich bei Come2stay einbringen. Die Messe ist innovativ und neu gedacht mit neuen Inhalten, Aktionen und gemeinschaftlichem Austausch bei der Agape. Ich brauch das einfach“.

Marietta

„Ich hab' einfach mal hingeschaut und gute Musik, eine ansprechende Predigt und andere junge Leute gefunden. Sehr locker“.

Lydia

„Come2Stay ist eine Messe für mich, wo ich mal nichts machen muss. Ich treffe gerne die Leute dort und kann die Aktionen gut mit meinem eigenen Leben verknüpfen“.

Magdalena

„Come2stay ist meine Gottesdienstgemeinde. Eine Gemeinde, wo ich feiern darf, wie ich will und mich einbringen kann. Hier fühle ich mich einfach Zuhause“.

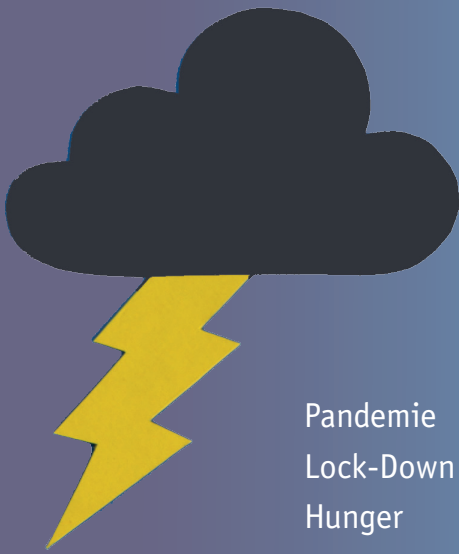
Kathi

„Come2Stay ist für mich die Art, Messe zu feiern, die mich erfüllt. Sich mit dem Wort Gottes auseinanderzusetzen und dadurch die Nähe und Relevanz für das eigene Leben erkennen. Musik, die in einer zeitgemäßen Art in die Tiefe der Liturgie und Gottesbeziehung führt und Gemeinschaft, die bei der Agape spürbar wird“.

Lukas

„Ich versuche Come2stay so zu feiern, wie ich es mir früher gewünscht hätte: auf eine neue Weise, bei der alle Lebensbereiche angesprochen werden und das Gute gesucht wird. Deutlich wird das an den vielen Besucher*innen aus verschiedenen Richtungen. Es zeigt den Geist von Eucharistie, wie er im Ursprung gemeint ist, mit der Agape danach“.

Hannes



Pandemie
 Lock-Down
 Hunger
 Streit
 Isolation
 Neid
 Tod
 Fernunterricht
 Einsamkeit
 Verzweiflung
 Selbstverletzung
 Hass



Freunde
 Familie
 Vertrauen
 Glück
 Liebe
 Ich bin da
 Herzlichkeit
 Mitgefühl
 Geborgenheit
 Zufluchtsort
 Solidarität
 Gemeinschaft

Ein verzeihender Gott bist du ihnen gewesen,
 doch auch ein strafender ob ihrer Vergehen. (nach Ps 99,8)

ERNSTHAFT!?

An dir finde ich Gefallen, meinen Geist habe ich auf dich gelegt.
 Ich fasse dich an der Hand. Ich bringe dich vom Dunkel ins Licht. (nach Jes 42,1.6b.7)
 Fürchte dich nicht, ich bin bei dir. (nach Jes 43,1)

WER IST GOTT FÜR DICH?

In der Fastenzeit meldet sich die Junge Kirche alle zwei Wochen mit einem spirituellen Impuls via Facebook, Website und Instagram. Andrea, Claudia und Markus gestalten die JuKi.Oase.



ANDREA KRIST



CLAUDIA DIEßNER



MARKUS JÜTTNER

Impressum: Hrsg. *Junge Kirche der Erzdiözese Wien*, vertreten durch Bettina Erl; Stephansplatz 6/6/618, 1010 Wien; junge.kirche@edw.or.at; www.jungekirche.wien; DVR-Nr.: 0029874(12456); Tel. 01/51552-3393; Redaktion: D. Schmidt (Leitung), M. Aichelburg, C. Schuhmann, F. Bischel, D. Farthofer, B. Trobej, J. Werner; Design & Layout: C. Dießner; Druck: gugler* print, Auf der Schön 2, 3390 Melk/Donau, Cradle-to-Cradle-Druckprodukt; Fotos & Illustrationen: Claudia Dießner (1,2,4,8,11,14,15,17,23,25,28,29); Pfarrbriefservice.de: Foto: Friedbert Simon/Künstler: Polykarp Ühle, Benedikt Winkler (eigenes Werk); Wikimedia Common/Meister des Hildegardis-Codex, Kloster Rupertsberg (1), Nathan Dumlao on Unsplash (6), Blake Cheek on unsplash (7), go2/photocase.de (10), Beach Gal on pixabay (13), Wikimedia Common: Urheber: Gunnar Bach Pedersen, Mosaik aus Ravenna, Bodensee Berlin; Michealangelo „The creation of adam“, Jan van Boendale „The Trinity, the symbols of the four Evangelists“ (13), Stift Heiligenkreuz; HOerwin56 on pixabay.com; Dan Visan on unsplash, Sara Torda on pixabay (19); Imagesines on photocase.de (20); ARGE Weltanschauungsfragen (22); Feiertagsgruss.at, Erzdiözese Wien, Kirche im Dialog (25), Manuela Bistricky (31), Marie Maerz on photocase.de (32)

